Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2,00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46 Fernsprecher Nr. 920.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 99. Donnerstag, den 29. April 1915. 22. Jahrg.

Völkerhaß?

Man möchte so gerne allein die Stimme der Vernunft, die Stimme der Menschlichkeit reden und wirken lassen, um die Atmosphäre des Hasses, die im Grunde genommen eine so künstliche, so unnatürliche ist, zu zerstreuen. Man möchte einfach den Satz in die wirre Welt hineinstellen: Die Menschheit ist und bleibt eine Kulturgemeinschaft, auf einander angewiesen in allen, aber auch in allen Beziehungen. Und wenn sich die Menschheit in Völker und Nationalitäten teilt, so sind diese Völker und Nationen die Individualitäten der Menschheit, berufen sich nach ihren eigenartigen Anlagen und Fähigkeiten zu ergänzen, zu fördern und so die Menschheit emporzubringen zur höchsten, friedlich arbeitenden, schaffenden und strebenden Kulturgemeinschaft. So faßt der Sozialismus das Menschheitsproblem auf.

Aber die Stimme der Vernunft verhallt und wird immer wieder übertönt von der Stimme des Hasses. Mag das in der Psyche einer wirren Zeit liegen. Doch eines soll nie vergessen werden. In der Philosophie der Völker, die sich am bezeichnendsten im Gebrauch der Worte, in der Anwendung der Begriffe ausdrückt, wird der Haß nirgends als edel, weise und Wege führend bezeichnet. Der Haß ist gemein, dumm und blind. Es sieht fast so aus, als sollte das zwanzigste Jahrhundert eine andere Wertung des Begriffes und Wortes „Haß“ bringen.

Der Haß entspringt nun nicht verstandsgemäßen, sondern lediglich gefühlsmäßigen Erwägungen. Der Verstand aber sollte die Gefühle beherrschen. Und wenn die Stimme der Vernunft den Verstand nicht zu seiner Pflicht zwingt, so muß die Stimme nackter Tatsachen, nackter Zahlen ihren Ruf erheben. Die Haßprediger hüben wie drüben scheinen ganz zu vergessen, daß neben unendlich vielen anderen, feineren und gröberen Beziehungen die Völker durch die gewaltigsten materiellen Beziehungen aneinander geknüpft sind, Beziehungen, die durch den Haß am empfindlichsten und am dauerndsten getroffen werden, deren Lösung und Störung die Masse der Völker, den arbeitenden und schaffenden Teil, auf dem Größe, Kraft und Entwicklung der Nation am hauptsächlichsten beruht, am schwersten treffen.

Moral- und Vernunftprediger gegen die Völker, die zur Zeit mit uns im Kampfe liegen, zu sein, ist ein leichtes Tun und auch ein sehr zweckloses; abgesehen davon, daß es leicht zum Pharisäertum wird. Zweckvoller ist es dem eigenen Volke Gründe der Vernunft, gestützt auf Tatsachen und Zahlen vorzutragen.

Ewigen Haß, Haß der Herzen und der Hände predigen Leute, die sich stark glauben und doch nur ihren Gefühlen, vorübergehenden Gefühlen erlegen sind, gegen England. England mit seinen Kolonien ist der beste Kunde der deutschen Industrie. Wir führten im Jahre 1913 nach England allein ohne Kolonien für 1438 Millionen Mark Waren, darunter allein für 795 Millionen Fertigware aus. England führte in demselben Jahre bei uns für 876 Millionen Mark Waren ein, darunter nur für 246 Millionen Mark Fertigwaren. Das Verhältnis der Einfuhr und Ausfuhr von Fertigwaren war früher ein völlig umgekehrtes. Deutschland führte mehr Fertigwaren von England ein als dahin aus.

Brächte es der Haß zustande, Englands Markt der deutschen Industrie in größerem Maße zu verschließen, so würde das gleichbedeutend sein mit der Brotlosmachung von einigen Hunderttausenden von deutschen Arbeitern, die jetzt an den Grenzen des Reiches und im Reich das Vaterland mitverteidigen. Das „Gott strafe England“ ist in diesem Sinne ein „Gott strafe die deutsche Industrie“, den deutschen Handel, die deutsche Arbeiterschaft.“

Wir müssen Frankreich politisch und wirtschaftlich so schwächen, daß es zu einer Macht zweiten Ranges herabsinkt und mit seinen Finanzen nicht mehr die Welt gegen uns unterstützen kann. Das ist die Formel der Hasser gegen Frankreich. Unser Handel mit Frankreich betrug im Jahre 1913 im ganzen 1375 Millionen Mark. Davon führte Frankreich bei uns für 585 Millionen Mark ein; wir für 790 Millionen Mark nach Frankreich aus. Die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland waren in den letzten Jahren vor dem Kriege bessere geworden. Diese Besserung zeigte sich auch in handelspolitischer Beziehung. In den letzten Jahren ist die französische Einfuhr nach Deutschland um rund 25 Millionen Mark jährlich und unsere Ausfuhr nach Frankreich um rund durchschnittlich 75 Millionen Mark jährlich gestiegen. In den allerletzten Jahren waren die wirtschaftspolitischen Beziehungen auf dem Wege noch engere und bessere zu werden. Große deutsche Kapitalien gingen nach Frankreich und wurden dort in den lothringischen und normannischen Erzgruben angelegt. Denn Frankreich besitzt gewaltige Eisenerzlager, die für unsere Eisenindustrie gut zur Hand liegen. Unsere Ausfuhr nach Frankreich besteht zum überwiegenden Teil aus Industrieprodukten. Die Saat des Hasses schädigt auch die deutsche Industrie, die deutsche Arbeiterschaft.

Umgekehrt liegen die Verhältnisse zu Rußland. Die Prediger des Hasses verschonen im allgemeinen Rußland. Und doch verabscheut der große Teil des deutschen Volkes das korrupte, persönliche und reaktionäre russische Regierungssystem, das gerade durch diesen Charakter die drohendste Gefahr eines dauernden Friedens ist. Unser Volk ist erbittert durch russische Greuel, die wieder in diesem Regierungssystem ihre eigentlichen Wurzeln haben. Es unterdrückt das russische Volk, erhält es in Unwissenheit und Rohheit, was dann im russischen Heere, das aus diesem Volke sich zusammensetzt, in Greueltaten zum Ausdruck kommt. Haß also auch gegen Rußland? So berechtigt der Abscheu ist, Haß würde die Dinge in Rußland nur verschlimmern, Wasser sein auf die Mühle der russischen Reaktion, die es in Rußland leichter hat, die Leidenschaften des Volkes gegen Deutschland aufzustacheln zur schwersten Schädigung der deutschen Industrie, des deutschen Volkes.

Unsere Handelsbilanz zu Rußland ist infolge der ökonomischen Verhältnisse dieses Landes eine ganz andere als die zu England und Frankreich. Unser Gesamthandel mit Rußland betrug 1913, genau wie der mit England, rund 2300 Millionen Mark. Aber davon führte Rußland in Deutschland ein für 1424 Millionen Mark und zwar hauptsächlich Lebensmittel, Rohstoffe und Tiere und Halbfabrikate. Deutschland führte nach Rußland aus für nur 880 Millionen Mark und zwar hauptsächlich Industrieerzeugnisse und Halbfabrikate. Der Markt für unsere Industrieerzeugnisse in Rußland ist noch sehr ausdehnungsfähig und zwar in dem Maße, als die kulturelle Entwicklung des russischen Volkes gefördert und damit seine Bedürfnisse gesteigert werden.

Es ergibt sich aus dem Vergleich zwischen Rußland einerseits und England und Frankreich andererseits und den Ausfuhr- und Einfuhrbeziehungen zu Deutschland, daß die deutsche Industrie eine umso besseren Markt in einem Lande hat, je höher seine Kultur ist. Die Kultur eines Landes aber wird begünstigt und drückt sich aus in seinen rechtlichen und verfassungsmäßigen Zuständen.

Ah, könnte eingewendet werden, welch Krämergeist, unser Verhältnis zu unseren Gegnern danach gestalten zu wollen, ob der Gegner ein schlechterer oder besserer Kunde der deutschen Industrie ist. Bitte, die Beziehungen der Völker und Staaten zu einander regeln sich oder sollten sich regeln nach den realen wirtschaftlichen Grundsätzen. Es ist und wird immer eine Gefahr sein, wenn sie sich nach Sentiments, die im Grunde genommen persönliche und schwankende sind, regeln. Bei einer Regelung nach den realen wirtschaftlichen Grundsätzen sind Vernunft und Verstand ausschlaggebend. Sie werden auch zur Gerechtigkeit und damit zu dauerndem Frieden und Verständnis führen. Bei der Regelung der Beziehungen nach Sentiments herrschen die Gefühle, die schwankende sind, und Friede und Verständnis sind diesem Schwanken unterworfen. Aber mehr noch. Entzieht uns der Haß die Märkte unserer Industrie, so treibt er große Teile unseres Volkes aus Heimat und Vaterland. Der Arbeiter muß dem Brote nachgehen. Und Deutschland führt entweder Produkte aus oder Menschen. Ob es dem deutschen Volkstum dienlich ist, Menschen auszuführen, ist gar nicht fraglich. Die Menschen, die ins Ausland ziehen, entziehen sich früher oder später ihrem Volkstum, das nur in der Heimat sich rein bewahrt.

Haß macht blind. Handelspolitische Tatsachen und Zahlen sollen unser Volk sehend erhalten, damit es die Gefahren erkennt, die der Haß ihm bringen kann.

(„Vorwärts“.)

Von den Kriegsschauplätzen.

Auch am Dienstag wurde in Flandern von den Engländern ergebnislos versucht, das ihnen abgenommene Terrain zurückzuerobern. Nach der Meldung des Großen Hauptquartiers erlitten die Engländer hierbei schwere Verluste. — Sowohl in der Champagne, als auch zwischen Maas und Mosel fanden kleinere Kämpfe statt. Ein erneuter Angriff der Franzosen auf den Hartmannsweilerkopf wurde abgeschlagen.

Wir haben bereits gestern darauf hingewiesen, mit welchen Mitteln die Gegner arbeiten, um die Bevölkerung durch falsche Nachrichten hinters Licht zu führen. Hierzu wird uns vom Großen Hauptquartier noch geschrieben:

Unsere Gegner haben sich in ihren amtlichen Bekanntmachungen nie strenge an die Wahrheit gehalten. Die Unwahrheiten nehmen aber jetzt von Tag zu Tag größeren Umfang an. Das Havas-Telegramm vom 27. April, 3 Uhr nachmittags, enthält als Nachschrift den Satz: Der Hartmannsweilerkopf, welcher gestern früh genommen wurde, ist von uns im Laufe des Abends wiedergewonnen worden und wir haben Gefangene gemacht. Das Telegramm von 11 Uhr abends besagt: Am Hartmannsweilerkopf sind wir zur Offensive übergegangen. Nachdem wir den Gipfel genommen hatten, sind wir 200 Meter am Ostabhang vorgerückt.

Tatsächlich ist der Hartmannsweilerkopf am Abend des 25. April von uns erobert worden und ist seitdem fest in unserer Hand. Die französischen Angriffe am 26. April, abends, wurden glatt abgewiesen, kein einziger gelangte auch nur in einem Teil bis an unsere Stellungen, Gefangene konnten die Franzosen daher überhaupt nicht machen. Am 27. April haben die Franzosen gar nicht angegriffen.

Dasselbe Havas-Telegramm enthält den Satz: Dem gestrigen Kommuniquee ist nichts hinzuzufügen, ausgenommen die Verstärkung und Fortdauer unserer Fortschritte nördlich Ypern und auf den Maashöhen — dem am 27. April 11 Uhr abends hinzugefügt wurde: Nördlich von Ypern dauern unsere Fortschritte an, ebenso wie diejenigen der britischen Armee. Wir haben zahlreiche Gefangene gemacht und Kriegsmaterial (Bombenwerfer und Maschinengewehre) erbeutet.

In unserer Bekanntmachung vom 27. April ist die Linie klipp und klar angegeben, die wir gewonnen und ausgebaut haben. Vor unserer Linie sind alle französischen und britischen Gegenangriffe zusammengebrochen. Warum geben die Bekanntmachungen unserer Gegner nicht an, wie weit ihre Fortschritte reichen? Ausgenommen beim Aufgeben der zerstörten Häuser von Lizerne ist keiner unserer Soldaten auch nur einen Schritt gewichen. Bei der freiwilligen Räumung können allerdings 3 zerschossene Maschinengewehre und einige nicht transportfähige Verwundete in Feindeshand gefallen sein. Bombenwerfer sind nicht verloren worden.

Wie es mit den Erfolgen bei den Maashöhen steht, läßt sich aus der französischen Berichterstattung erkennen, die von einem Schützengraben von Calonne spricht. Die Straße „La grande tranchée de la Calonne“ ist ein langer Waldweg, der die Linie der deutschen und französischen Schützengräben senkrecht schneidet. Von der französischen Stellung sind in einer Tiefe von 1250 Meter alle hintereinander liegenden Schützengräben einschließlich der in diesem Raum befindlichen Batteriestellung genommen und gegen alle Angriffe behauptet worden. Hier ist also eine weitere Erklärung unnötig.

Nordöstlich und östlich von Suwalki besetzten die deutschen Truppen einige russische Stellungen; hier, sowie in der Gegend von Praszny̆sz (nördlich von Warschau) scheinen die Operationen wieder ihren Anfang zu nehmen.

Die russische Presse ergreift trotz der scharfen Zensur jede Gelegenheit, um über Frieden und Friedensmöglichkeiten zu sprechen. In einer Diskussion über die Aussichten einer Verständigung wendet sich „Rjetsch“ gegen den von einem Teil der Presse befürworteten Sonderfrieden mit Oesterreich. In einem solchen Falle seien Komplikationen für die Zukunft unvermeidlich, wenn es nicht gelänge, Oesterreich völlig zu Boden zu werfen. Die Möglichkeit, Deutschland und Oesterreich durch Aushungern zum Niederlegen der Waffen zu zwingen, wird vom „Ruß̆koje Slovo“ auf Grund der wirtschaftlichen Lage für eine Illusion erklärt. Wer dies hoffe, der müsse sich darauf gefaßt machen, daß der Krieg ungewöhnlich lange dauern wird.

In Frankreich scheint in der Tat schon ein Mannschaftsmangel einzutreten, denn sonst könnte man sich kaum folgende Meldung der Lyoner „Nouvelliste“ aus Paris erklären: „Der Heeresausschuß der Kammer nahm den letzten Artikel des Gesetzantrages Dalbiez an, nach welchem alle in der inneren Zone im Hilfsdienst, in Fabriken und Betrieben, die für die Nationalverteidigung arbeiten, beschäftigten, felddiensttauglichen Mannschaften zum Frontdienst herangezogen und durch Freiwillige oder durch die ältesten Jahresklassen der Territorial-Truppen in der bisherigen Beschäftigung ersetzt werden sollen. Aus den Antillen, Guayana und Reunion sollen unverzüglich Kreolenkontingente einberufen werden, ebenso die Söhne aller Ausländer, welche Franzosen geworden sind. Ueber ihre Felddiensttauglichkeit soll ein neue strenge ärztliche Untersuchung entscheiden.“

Durch die Vermittlung der Schweiz soll jetzt den französischen Kriegsgefangenen in Deutschland französisches Brot zugeführt werden. Die an starken Brotverbrauch von Jugend auf gewöhnten Franzosen empfinden, so schreibt die Lausanner „Revue“, jetzt die in Deutschland herrschende Sparsamkeit mit dem Brote stark. Andere klagen darüber, daß sie das deutsche Brot nicht vertragen. Am Sonnabend ist nun von einer Wohltätigkeitsgesellschaft in Paris eine erste Sendung von 400 Fünfkilolaiben Brot über Pontarlier nach Basel aufgegeben worden. Dort wurde die Sendung von den deutschen Behörden in Empfang genommen, um an ihren Bestimmungsort befördert zu werden. Wenn dieser erste Versuch befriedigende Ergebnisse zeitigt, so soll mit Hilfe der schweizerischen Post dieser Brotverkehr regelmäßig eingerichtet werden.

Ueber die Lage in Italien sind zwei Blättermeldungen eingetroffen, die das allgemeine Interesse nicht entbehren. Die „Perseveranza“ schreibt: Italien sei kein minderjähriges Kind mehr, und es bedürfe keiner Ratgeber, obschon es allen Ausländern gestattet sei, Italien zu durchkreuzen, um ihre Propaganda zu treiben. Die Entscheidung Italiens liegt nur in seinen Händen. Bisher sei kein neuer Faktor hervorgetreten, der ein unmittelbares Eingreifen verlange.

Die Turiner „Stampa“ sagt, schon die Häufigkeit der diplomatischen Unterredungen beweise, daß die Verhand-

lungen der Entscheidung sich nähern. Zwei Möglichkeiten seien vorhanden: Eine Verständigung mit den Zentralmächten oder mit dem Dreiverband. Die Verhandlungen mit den Kaisermächten stoßen auf ungeheure Schwierigkeiten. Dadurch habe sich die Regierung entschlossen, auch die Vorschläge des Dreiverbandes zu prüfen. Sonnino lasse sich von seinem Standpunkt in keiner Weise abbringen.

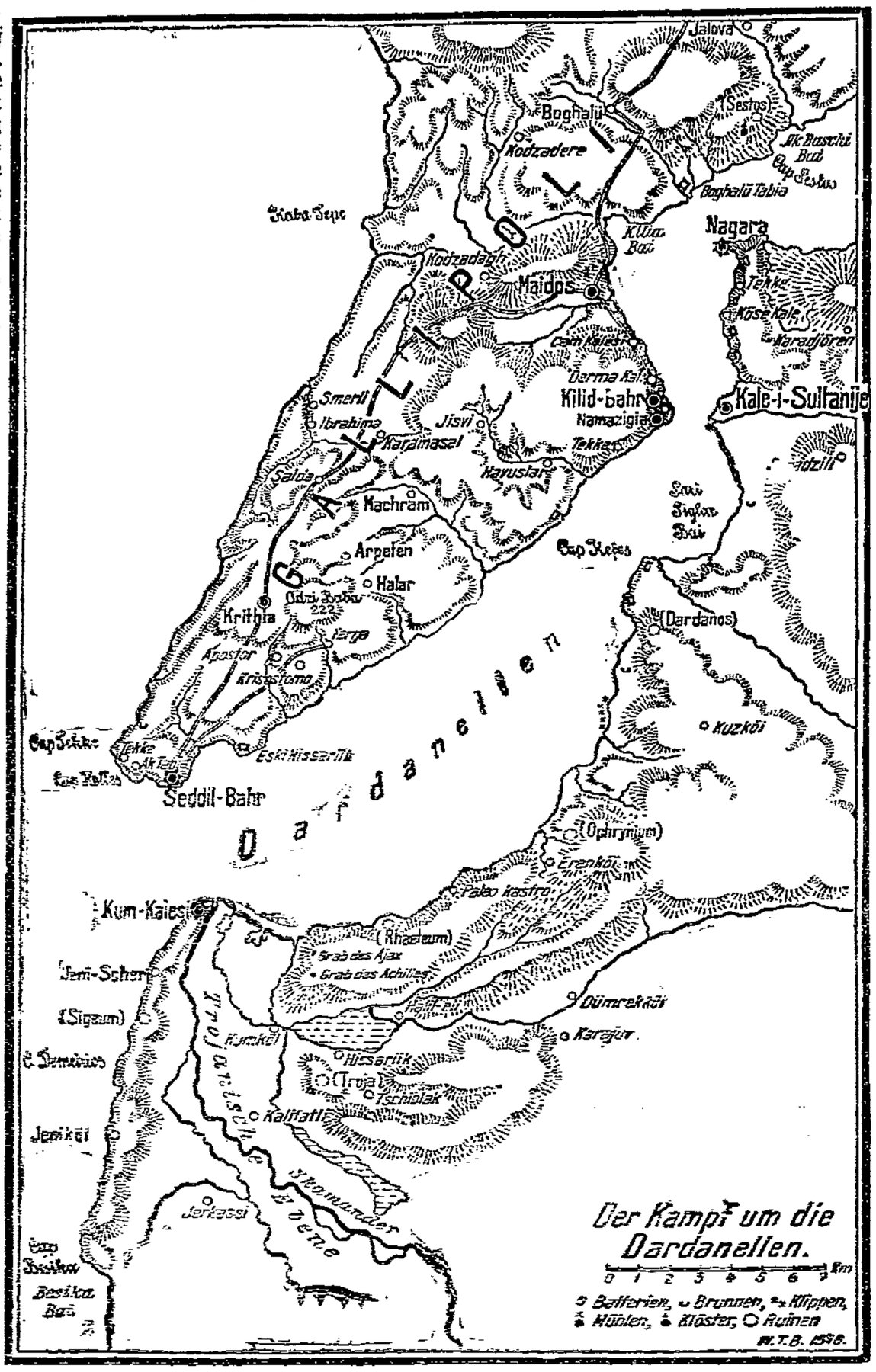
Wir wollen hoffen, daß die Verständigung mit Oesterreich erfolgt und daß die Wünsche der Dreiverbandsfreundlichen Presse elend ins Wasser fallen. Nach den gestern von uns gebrachten Informationen aus Italien scheint Aussicht vorhanden zu sein, daß diese Hoffnung sich realisiert.

Der Dreiverband läßt mit seinen Versuchen, Griechenland auf seine Seite zu ziehen, nicht locker. Aus Athen wird gemeldet: Die Vertreter des Dreiverbandes haben kürzlich der griechischen Regierung für ein eventuelles Eintreten in den Krieg folgende Zusicherung gegeben: Monatliche Entschädigung für die Kriegskosten von 50 Millionen Franken für die Dauer des Krieges, Lieferung sämtlichen Kriegsmaterials sowie Bürgschaft für die Abwehr eines etwaigen bulgarischen Angriffs. Als Entschädigung beim Friedensschluß soll Griechenland ausgedehnte territoriale Kompensationen erhalten.

Es liegt klar auf der Hand, daß der Dreiverband besonderes Gewicht darauf legt, Griechenland auf seine Seite zu ziehen. Ob ihm das gelingen wird, müssen wir aus mehrfachen Gründen bezweifeln.

Nach den bisher vorliegenden türkischen Nachrichten über die blutige Zurückweisung verschiedener Landungsversuche an den Dardanellen läßt sich noch kein ganz klares Bild über die einzelnen Vorgänge gewinnen, überall wurden sie, teilweise mit schweren Verlusten, zurückgeworfen. Das steht zweifellos fest. Am heftigsten scheinen die Kämpfe bei Kaba Tepe und westlich von Sedil-Bahr gewesen zu sein, also, wie aus der nebenstehenden Karte zu ersehen ist, auf der Westseite des äußersten Ausläufers der Halbinsel Gallipoli. Nähere Angaben über die Höhe der Verluste der Gegner, deren Angriffstruppen auf vier Brigaden geschätzt wurden, liegen noch nicht vor. Da, wo der Gegner noch teilweise standzuhalten scheint, „auf dem linken Flügel", also wohl bei Seddil-Bahr, ist Aussicht vorhanden, ihn zu schlagen, wie an den anderen Landungspunkten, von denen er bereits vollständig ins Meer geworfen wurde. Das wird in nachstehender Meldung aus Konstantinopel bestätigt: Bei dem Empfang aus Anlaß des Jubiläums des Sultans teilte der Kriegsminister ein Telegramm des Befehlshabers der 5. Armee Liman Pascha mit, daß das Zentrum und der rechte Flügel des Feindes vollständig geschlagen und Hoffnung vorhanden sei, daß auch der linke Flügel geschlagen werde.

Ueber die türkischen Erfolge läßt sich die „Frkft. Ztg." aus Konstantinopel u. a. schreiben: „Der 27. April reiht sich würdig dem 18. März an, vielleicht übertrifft er ihn noch am Glanze des Erfolges; denn die jetzige Aktion Englands und Frankreichs war auf das sorgsamste vorbereitet und von den größten Hoffnungen begleitet. Das glänzende Fiasko, das ihr von der ruhmreichen türkischen Armee bereitet worden, ist von weittragender militärischer und politischer Bedeutung. Die vier englischen Brigaden, die heute um 4 Uhr bei Kaba Tepe im Sturm durch die türkischen Bajonette in das Meer geworfen wurden, und die übrigen Truppen, die mit weißer Flagge sich den Türken bedingungslos übergaben, werden zu einer anderen Bewertung türkischer Kraft führen."



Gegen Frankreich und Belgien.

Deutsche Flieger in Frankreich.

Nach einer Meldung des Matin haben zwei deutsche Flugzeuge am Montag morgen 6 Brandbomben auf Epernay abgeworfen. Menschen wurden nicht getroffen.

Gegen Rußland.

Das österreichische Hauptquartier

meldet am Mittwoch: Die allgemeine Lage ist unverändert. In den Karpathen, sowie in Russisch-Polen vereinzelt heftiger Geschützkampf. Unsere Artillerie brachte zwei Munitionsdepots der Russen durch Volltreffer zur Explosion. Wiederholte Nachtangriffe des Feindes im Abschnitt östlich der Höhe Ostry wurden abgewiesen. In Südost-Galizien und in der Bukowina keine besonderen Ereignisse.

*

Zum Rückzug der Russen in der Bukowina

wird berichtet: Nach hartnäckigem Artilleriekampf räumten die Russen Bojan, den Stützpunkt der feindlichen Stellungen. Die Wirkung unserer Mörser war vernichtend. Den feindlichen Kolonnen kam der Angriff so überraschend, daß der russische Generalstab kaum Zeit zur Flucht fand. — Die österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Nowo-Sielitza, das nebst Bojan sich noch in russischen Händen befand.

*

Die russischen Verluste.

Der „Russkij Invalid" gibt nach den Verlustlisten die Zahl der bis zum 2. April neuen Stils verlorenen russischen Offiziere mit 7 608 an. Für die Mannschaften geben die russischen Listen keine Zahlen an. Da die Offizierverluste im Verhältnis zu den Mannschaftsverlusten in früheren Kriegen Rußlands etwa 4 Prozent betrugen, so dürften die Mannschaftsverluste etwa 1 700 000 Mann betragen. Dazu kämen 1 234 000 Mann Gefangene und die entsprechende Zahl der Kranken. Die Gesamtverluste der Russen wären demnach auf mehr als vier Millionen Mann zu veranschlagen.

*

Aufruhr unter russischer Reichswehr.

Nach einer Petersburger Meldung ist eine schwere Meuterei in den Reihen der in Kurland aufgestellten russischen Reichswehr ausgebrochen. Die Wehrmänner, alles Leute im vorgerückten Alter, weigerten sich, aus ihren Garnisonen ins Feld zu ziehen. Verschiedene Offiziere wurden von den Meuterern erschossen.

Der Seekrieg.

Der Handelskrieg zur See.

Die schwedischen Dampfer Hanna und Viking wurden von deutschen Torpedobooten vor Skanör angehalten, weil sie Kohlen von Eng aus nach schwedischen Häfen gebracht hatten. — Der schwedische Kohlendampfer Luise, der von England nach Schweden unterwegs war, ist bei Falsterbö von einem deutschen Unterseeboot angehalten und nach Swinemünde gebracht worden.

Aus Stockholm wird gemeldet: Die von deutschen Kriegsschiffen aufgebrachten fünf schwedischen Dampfer werden nach einer dem schwedischen Ministerium des Äußern zugegangenen Mitteilung wieder freigegeben werden. Gleichzeitig wird hervorgehoben, daß die Deutschen die Schiffe nur aufgebracht haben, um zu zeigen, daß jeder Transport von Kohlen aus England nach Schweden verhindert werde.

Der Petit Parisien meldet aus Marseille: Dem Postdampfer „Anatole" begegnete auf der Höhe von Barcelona ein Boot mit 12 deutschen Matrosen von in Spanien internierten deutschen Handelsdampfern. Die Matrosen, die nach Italien fahren wollten, um Deutschland zu erreichen, sind gefangen genommen und nach Marseille gebracht worden. — Die Times meldet aus Sydney: Der australische Kreuzer „Encounter" brachte den deutschen Handelsdampfer „Elsrieda" auf. „Elsrieda" war, wie man glaubt, das letzte deutsche Schiff in australischen Gewässern.

*

Zum Untergang des französischen Panzerkreuzers

schreibt der Messagero: Das französische Panzerschiff „Leon Gambetta" befand sich nach einer Patrouillenfahrt im Kanal von Otranto auf der Fahrt nach Malta, wo es sich mit anderen Kreuzern vereinigen sollte. Gegen 1 Uhr morgens begegnete es einem Segelschiff mit italienischem Signalzeichen. Der Kreuzer forderte das Schiff auf, zu halten und durchsuchte es. Die italienischen Papiere waren vollkommen in Ordnung, und das Segelschiff hatte kaum die Fahrt wieder aufgenommen, als „Leon Gambetta" von einem Torpedo getroffen wurde, der dem Wasser einen großen Zulaufskanal nach dem Maschinenraum und dem Dynamo öffnete. Das Schiff versank in vollkommener Dunkelheit und konnte keine Nachrichten geben. In etwa 20 Minuten ging es unter. Zwei von den ins Meer gelassenen Schaluppen mit Matrosen kenterten, andere mit 108 Matrosen konnten gerettet werden. Die italienische Barke, die um 7 Uhr morgens einen verlorenen Anker suchte, sah die Schaluppen und kam ihnen zu Hilfe. Ein Geschwader von italienischen Torpedobootszerstörern kam um 3 Uhr nachmittags in Leuca mit Kleidern für die Überlebenden an, die in der Nacht nach Syrakus abreisten, darunter 10 Offiziere. — Nach einer Meldung aus Brindisi wurde Leon Gambetta auf der linken Seite von 2 Torpedos getroffen, worauf der Untergang in 10 Minuten erfolgte. Es sollen 136 Mann gerettet sein.

Die Kämpfe im Orient.

Neue Landungsversuche.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: Der Feind erneuert seine Versuche gegen Kaba Tepe und die Südküste der Halbinsel Gallipoli. Wir warfen ihn weiter mit Erfolg zurück. Gestern versuchte der Feind mit neuen Kräften Angriffe bei Kum Kaleh, er wurde aber gezwungen, sich zurückzuziehen, wobei er drei Maschinengewehre in unsern Händen ließ.

*

Der Zusammenbruch des Landungsversuches.

Man berichtet aus Paris: Der Generalissimus Hamilton schreibt die Ursache dieser mißglückten Operation den ungenügenden Aufklärungen seitens der Flieger zu, die über die Stärke der europäischen und der asiatischen Uferschutz-Abteilungen irrige Angaben gemacht hätten. Diese Erklärung wird in Pariser Fachkreisen skeptisch aufgenommen. Präsident Poincaré berief einen besonderen Ministerrat ein, der eine beschwichtigende Note ausgeben wird.

*

Die Stärke der Landungstruppen.

Athener Nachrichten besagen, daß die Entente-Armee, die von Mudros nach Gallipoli zur Landung befördert wurde, bei weitem nicht stark genug ist, um ihre Arbeit zu lösen. Der erste Transport bestand aus etwa 40 000 Mann. Ueber die späteren Nachschübe liegen keine genauen Angaben vor, doch wird von gutunterrichteter Stelle die Zahl der verbündeten Truppen, die gegen die Dardanellen verwendet werden, auf 80 000 Mann geschätzt. Bei Enos wurde noch eine kleine Anzahl verbündeter Truppen gelandet. Die türkische Armee, die der verbündeten Gesamtarmee gegenübergestellt ist, wird auf 200 000 Mann geschätzt.

Nach Meldungen aus Le Havre befinden sich zehn der größten Ozeandampfer der Compagnie Generale Transatlantique und der Compagnie de Messagerie maritime in den Gewässern der Insel Lemnos. Bei Tenedos soll in der vorigen Woche eine Flotte von 32 Kriegsschiffen gewesen sein. Es wird angenommen, daß die Ausschiffungen gegen die Dardanellen über 50 000 Mann stark geworden ist. Ein Teil des Landungsheeres von Alexandrien soll gegen Smyrna eingesetzt werden. Auf Lemnos sollen 16 Batterien französischer 75Millimeter-Geschütze ausgeschifft sein.

*

Die Kämpfe im Kaukasus.

Das Hauptquartier meldet: An der kaukasischen Front wurde ein nächtlicher russischer Angriff gegen unsere Vorposten an den Grenzen nördlich Milo unter Verlusten für den Feind zurückgewiesen. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts von Bedeutung zu melden.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preußische Verlustliste Nr. 210

enthält folgende Truppenteile

Infanterie usw.: Garde: 5. Garde-Regiment z. F.; Grenadier-Regimenter Alexander und Nr. 5. Grenadier-, bzw. Infanterie- bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 1, 5, 6, 7, 9, 11, 13, 14, 17, 20, 22, 24, 26, 28, 34, 35, 49, 50 (s. auch Ers.-Inf.-Regt. Keller), 53, 55, 56, 58, 61, 63, 65 67, 69, 75, 77, 78 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 92), 83, 85, 86, 87, 89, 91, 96, 97, 99, 110, 113, 116, 117, 128, 129, 130, 131, 132 135, 136, 137, 138, 140, 141, 143, 146, 148, 149, 150, 152, 156, 160, 161, 162, 165, 166, 168, 169, 171, 172, 174, 175, 176. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 2, 5 (s. Ers.-Inf.-Regt. Keller), 7 (s. auch Ers.-Inf.-Regt. Keller), 8, 13, 21 (s. auch Ers.-Inf.-Regt. Keller), 24, 26, 27, 49 (s. Ers.-Inf.-Regt. Keller) 56, 60, 61, 64, 65, 66, 67, 71, 74, 76, 77, 83, 86, 92, 98, 99, 116, 203, 204, 205, 206, 212, 213, 215, 217, 218, 219, 237, 251, 254, 255, 257, 263, 268. — Ersatz-Infanterie-Regimenter Keller, Königsberg I, II, III und Runge. Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 2, 8 (s. Ers.-Inf.-Regt. Keller), 11, 15, 18 (s. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 84), 19, 20, 21, 22, 25, 26, 30, 31, 33, 49, 65, 72, 74, 77, 78, 84, 109, 110, 116. — Besatzungs-Regimenter Nr. 1 und 2 der Brigade Doussin, Nr. 4 der Brigade v. Reitzwitz. — Überplanmäßiger Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 2 des IV. Armeekorps. — Landwehr-Ersatz-Bataillon Kulm. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 30. — Landsturm-Bataillone Aschersleben, 1. Bruchsal, II Darmstadt, I Deutsch-Eylau, Deutsch-Krone (s. Ers.-Inf.-Regt. Runge), 2. und 3. Flensburg, Frankfurt a. M., 3. Frankfurt a. O., 1. Hamburg, Heidelberg, II Insterburg, 1. Posen, Samter, I Schrimm, I Tilsit, 4. Trier (s. Besatz.-Regt. Nr. 4 der Brigade v. Reitzwitz). — Landsturm-Ersatz-Bataillone Diedenhofen und Hardershof. — Jäger-Bataillone Nr. 1 (s. Ers.-Inf.-Regt. Königsberg II), 4, 5, 14; Reserve-Bataillon Nr. 21. — Maschinengewehr-Zug Nr. 108 (s. Inf.-Regt. Nr. 132).

Kavallerie: Garde-Kürassiere; Kürassiere Nr. 7; Dragoner Nr. 17.

Feldartillerie: Regimenter Nr. 41, 44, 60, 63, 67; Reserve-Regiment Nr. 49. Gebirgs-Kanonen-Batterie Nr. 3.

Fußartillerie: Regimenter Nr. 6, 7, 18; Reserve-Regiment Nr. 18; Bataillon Nr. 38; Ersatz-Bataillon Nr. 10.

Pioniere: Regimenter Nr. 23, 24; Bataillone I. Nr. 6, I. und II. Nr. 9, I. Nr. 10, II. Nr. 14, I. Nr. 16, I. und II. Nr. 27; Ersatz-Bataillon Nr. 17; 55. und 85. Reserve-Kompagnie; 1. Landsturm-Kompagnie des IV. Armeekorps; Pionier-Abteilung der 9. Kavallerie-Division.

Verkehrstruppen: Eisenbahn-Baukompagnie Nr. 1; Eisenbahn-Betriebs-Kompagnie Nr. 14. Feldfliegertruppe.

Artillerie-Munitionskolonne Nr. 87 des XXXIX. Reservekorps.

Armierungs- und Straßenbau-Formationen: Armierungs-Bataillone Nr. 4 und 63 der Armee-Abteilung Gaede. Straßenbau-Kompagnie Nr. 14 des V. Armeekorps.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 3 des XVI. Armeekorps.

Train: Train-Abteilungen Nr. 4, 9; Feld-Train-Eskadron des VII. Armeekorps. Pferdedepot Nr. 2 (s. Feld-Train-Eskadron des VII. Armeekorps).

Kriegsbekleidungsämter des I., VI. und XVII. Armeekorps.

Württembergische Verlustlisten Nr. 167 und 168.

Neue Fliegerangriffe auf Friedrichshafen.

Wolffs Bureau meldet vom Mittwoch: Heute morgen um 10,20 Uhr kam ein Flieger in sehr großer Höhe in westlicher Richtung auf Friedrichshafen zu, wurde sofort beschossen und warf im ganzen sechs Bomben ab, von denen zwei unbedeutenden Sachschaden verursachten. Ein Mann wurde an der Hand leicht verletzt. Der Flieger entkam in östlicher Richtung und schwankte

beim Abflug bedenklich. — Aus Romanshorn wird dazu noch berichtet: Um 9½ Uhr begann über Friedrichshafen und Umgegend eine gewaltige Kanonade auf die feindlichen Flieger, die, etwa sechs an der Zahl, im Anfluge waren. Das Feuer dauerte über eine halbe Stunde, mit welchem Erfolge ist noch nicht bekannt. Ueber dem Gelände der Zeppelinanstalt schwebte ein großer Fesselballon, der, mit Maschinengewehren ausgerüstet, am Kampfe teilnahm. Wie Reisende vom Bodensee erzählen, befand sich der schweizerische Bodenseedampfer einige Zeit in dem Gefahrenbereich. Die Reisenden waren unter Deck geschützt worden. Nach neueren Berichten blieb der Fliegerangriff erfolglos. Die angreifenden Luftfahrzeuge kehrten unverrichteter Dinge wieder zurück. Gleichzeitig wird auch berichtet, daß Lörrach das Ziel eines feindlichen Fliegerangriffs gewesen ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Reichstagsersatzwahl in Glatz.

Bei der am Montag im Wahlkreise Glatz-Habelschwerdt vollzogenen Ersatzwahl zum Reichstag ist der Kandidat des Zentrums, Graf Magnis, mit 6203 Stimmen gewählt worden.

Neue Aufnahmen der Getreide- und Mehlvorräte.

Die Erhebung der Vorräte von Getreide und Mehl, die angekündigt war, ist nunmehr amtlich auf den 9. Mai festgesetzt worden. Die Aufnahme erstreckt sich nach der amtlichen Bekanntmachung auf die landwirtschaftlichen und diejenigen Unternehmen, die solche Vorräte aus Anlaß ihres Handels- und Gewerbebetriebes in Gewahrsam haben. Zu diesen gehören auch alle Bäckereien und verwandte Gewerbe, Warenhäuser, Pferdehandel, Personen- und Frachtfuhrgeschäfte einschließlich Omnibusbetriebe, Ausspannwirtschaften, Gasthäuser, Zirkusunternehmungen, Reitinstitute, Zoologische Gärten. Die Aufnahme soll alle Getreide- und Mehlarten einschließlich Spelz und Dinkel umfassen.

Das Presse-Dezernat im Auswärtigen Amt.

Der Reichstag hat im Etat für das laufende Rechnungsjahr die Mittel bewilligt für eine Umwandlung des bisher bestandenen Presseamtes im Auswärtigen Amt in eine besondere Presse-Abteilung. Diese Umwandlung ist jetzt vollzogen worden. Direktor der neuen Abteilung ist der bisherige Leiter des Presseamtes, Geheimrat Dr. Hammann, geworden, dem drei vortragende Räte zur Seite stehen. Das Auswärtige Amt gliedert sich nun in fünf Abteilungen, nämlich in die politische, die Personalienabteilung, die handelspolitische, die Rechtsabteilung und die Presseabteilung.

Norwegen.

Norwegens Rüstung. Nach sieben Sitzungen hinter verschlossenen Türen nahm das Parlament sämtliche Rüstungsforderungen an. Der Kriegsminister hatte sein Verbleiben im Amte von der Gesamtannahme durch das Plenum abhängig gemacht, da die Kommission in den Vorberatungen einen Teil der Forderungen gestrichen hatte.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, 29. April.

Vernichtet die Fliegen!

Die Fliegen sind nicht die harmlosen Tiere, für die sie so oft gehalten werden, sondern sie sind gefährlich. Ihre Gefährlichkeit besteht darin, daß sie die Erreger von Krankheiten aller Art, wie Cholera, Typhus, Ruhr, Tuberkulose, Diphtherie, Maul- und Klauenseuche, Keime der Fleischvergifter usw., auf andere Gegenstände, und zwar besonders auf unsere Nahrungsmittel, übertragen und dadurch schwere Krankheiten verbreiten können. Darum gilt es vor allem, die Fliegen zu vernichten, wo man sie trifft, und zwar nicht nur besonders in Nahrungsmittelgeschäften, Krankenstuben, Ställen usw., sondern vor allem auch in den Wohnungen.

Für die Vertilgung der Fliegen gibt es zahlreiche zweckdienliche Mittel, wie Fliegenklatschen, Gläser, Fliegentüten usw. Ein geeignetes Mittel, das sich jeder leicht selbst herstellen kann, ist eine verdünnte Mischung von Formol und Milch (Formol 15 vom Hundert, Milch 20 vom Hundert, Wasser 65 vom Hundert); die Mischung ist in breiten, flachen Gefäßen aufzustellen. Es kann damit auch in geeigneten Räumen der Fußboden besprengt werden; für größere Stallungen empfiehlt sich neben gründlichem Lüften das Bespritzen der Wände mit Kreolinlösungen und öfteres Weißen mit Kalkfarbe.

Die günstigste Zeit zur Vernichtung ist das Frühjahr. Die Brutstätten der Fliegen sind Aborte, Aschengruben und Düngerstätten; dichte Abdeckung und öftere Räumung sind die hier in Frage kommenden wirksamen Maßnahmen. Zu raten ist auch die Behandlung der Aborte ohne Wasserspülung mit Formalin oder Saprol, um die Fliegen überhaupt von den Aborten fernzuhalten.

Man nehme aber auch den Fliegen die Möglichkeit, Krankheitskeime überhaupt aufzunehmen, indem man die menschlichen Entleerungen, Küchenabfälle und ähnliche einen guten Nährboden bildende Stoffe so schnell wie möglich aus den Wohnungen entfernt.

Schließlich schütze man die Nahrungs- und Genußmittel gegen die Fliegen; dichte Fliegengitter vor den Speisekammerfenstern, Fliegenschränke, Fliegendrahtglocken sind — namentlich für die warme Jahreszeit — sehr zu empfehlen. Besonders dienlich ist — wenn es dem einzelnen möglich ist —, die Nahrungs- und Genußmittel kühl zu verwahren (Kühlkeller, Eisschrank). Kühle Aufbewahrung hält nicht nur die Fliegen ab, sondern hindert auch die Vermehrung der Keime.

Unbedingt erforderlich aber ist es, alle Nahrungsmittel, die ungekocht genossen werden — Früchte, Salat usw. —, vor deren Genuß gründlich zu reinigen.

Kriegsverletzte hat jeder Krieg gebracht. In weit größerer Zahl als sonst wird das große Völkerringen 1914/15 Soldaten zur Folge haben, welche teilweise arg verstümmelt sind. Die Regierungen der deutschen Staaten haben es sich daher zur Aufgabe gestellt, den Kriegsverletzten eine ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Alle Hilfsmittel der neuzeitlichen, medizinischen Wissenschaften werden zur Anwendung gebracht, um die so schwer getroffenen Krieger so zu fördern, daß dieselben wieder einen Platz im wirtschaftlichen Leben des deutschen Vaterlandes ausfüllen können, wobei ausdrücklich darauf hingewiesen werden soll, daß den Verletzten zustehende Renten, Gebühren oder Pensionen unter keinen Umständen gekürzt oder gar entzogen werden, wenn diese verstümmelten Krieger in geeigneter Weise sich etwas verdienen. Um den Bürgern Lübecks einen Einblick zu verschaffen in die ungemeinen Fortschritte, welche auf dem Gebiete der sogenannten Krüppelfürsorge die medizinischen Wissenschaften gemacht haben, und zu erfahren, welche Vorkehrungen hier in Lübeck für die Kriegsverletzten getroffen worden sind und noch unternommen werden sollen, wird Dienstag, den 4. Mai, abends 8½ Uhr im Kolosseum Herr Rat Dr. Link einen Vortrag über Die Fürsorge für Kriegsverletzte unter Vorführung von Lichtbildern halten, dessen Reinertrag bestimmt ist für das Soldatenheim, für die Zwecke der Fürsorge für Kriegsverletzte und für die Veranstaltung von Vorträgen für Verwundete in unseren Lazaretten. Abgesehen von der Vorführung von Lichtbildern, welche nur in wenigen Lazaretten möglich ist, wird dieser Vortrag in seiner Anordnung so gehalten werden, wie diejenigen Vorträge, welche seit Dezember 1914 regelmäßig jede Woche in den sämtlichen hiesigen Lazaretten geboten werden. Der Eintrittspreis beträgt nur 20 Pfg. für jede Person. Allen Männern und Frauen, Jünglingen und Jungfrauen, welche für unsere Krieger ein wirkliches Interesse haben, kann der Besuch dieses Vortrages, ganz abgesehen von dem wohltätigen Zwecke, nur dringend empfohlen werden. Montag nachmittag 3 Uhr wird derselbe Vortrag auch im Kolosseum für die Verwundeten und Kriegsteilnehmer, sowie deren nächsten Angehörigen gehalten werden, doch wird sich die Vorführung eines Singspieles durch Schülerinnen von Fräulein Segler anschließen, um zur Erheiterung der Verwundeten beizutragen.

Verfügungen belgischer Privatpersonen und Nichtbankfirmen über ihre hiesigen Guthaben und Depots. Wie die Handelskammer mitteilt, hat die Vereinigung von Berliner Banken und Bankiers am 14. April 1915 nachstehenden Beschluß gefaßt: „Verfügungen belgischer Privatpersonen und Nichtbankfirmen über ihre hiesigen Guthaben und Depots sind vom 26. April 1915 ab in gleicher Weise zu behandeln, wie die Verfügungen belgischer Banken und Bankfirmen, jedoch ohne die Bedingung der Gegenseitigkeit laut Beschluß vom 26. Januar 1915. Hiernach dürfen auch die belgischen Privatpersonen und die belgischen Nichtbankfirmen über ihre hiesigen Guthaben und Depots von dem genannten Zeitpunkt ab frei verfügen, wobei selbstverständlich seitens der Mitglieder die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften, insbesondere der Zahlungsverbote gegen England, Frankreich und Rußland zu beachten bleibt. In gleicher Weise sollen vom 26. April 1915 ab gegenüber den Verfügungen der in den von uns besetzten Teilen Russisch-Polens ansässigen Banken, Nichtbankfirmen und Privatpersonen verfahren werden, gegenüber den Verfügungen polnischer Banken jedoch nur dann, wenn sie sich bereit erklären, die Verfügungen über die bei ihnen liegenden Guthaben und Depots deutscher Banken und Bankfirmen auch ihrerseits auszuführen. Den belgischen Nichtbankfirmen und Privatpersonen sollen in gleicher Weise wie den belgischen Banken sowohl für die Zukunft als auch für die Zeit seit dem Kriegsausruch die für die betreffenden Konten — Scheckkonten und provisionspflichtige laufende Rechnungen — geltenden Zinssätze vergütet werden. Die vor Kriegsausbruch von belgischen Nichtbankfirmen und Privatpersonen etwa gegebenen Ultimogelder sind von Ultimo August 1914 ab dem Scheckkonto oder, falls der Geldgeber nur eine laufende Rechnung bei dem Geld hereinnehmenden Mitgliede besitzt, dieser gutzubringen und von diesem Zeitpunkt ab zu dem für dieses Konto geltenden regelmäßigen Satz zu verzinsen. Das gleiche gilt hinsichtlich der Zinsvergütung an russisch-polnische Privatpersonen, Nichtbankfirmen und Bankfirmen, an letztere unter der Voraussetzung, daß sie sich bereit erklären, auch ihrerseits die regelmäßigen Kontozinsen auf deutsche Guthaben zu vergüten."

Keine Versendung feuergefährlicher Gegenstände. In vielen Geschäften werden mit Benzin gefüllte Gelatinekapseln und Streichhölzer in Blechbehältern feilgehalten und dem Publikum als zur Versendung mit der Feldpost geeignet angepriesen. Demgegenüber wird erneut darauf hingewiesen, daß die Versendung „feuergefährlicher Gegenstände", wie Streichhölzer, Benzin, Äther, mit der Feldpost unter allen Umständen, selbst unter besonderer Verpackung, verboten ist. Wer der Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot überführt wird, wird strafrechtlich verfolgt. Bei dieser Gelegenheit wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Industrie Feuerzeuge mit Feuerstein und Zündschnur auf den Markt gebracht hat, die ohne Benzin oder andere Zündmittel gebrauchsfähig und ungefährlich sind.

Heereslieferungen. Wie die Handelskammer mitteilt, ist vom Kriegsministerium ein Verzeichnis aller Gegenstände, die die Heeresverwaltung in größeren Mengen beschafft — nach Gattungen und beschaffenden Stellen — herausgegeben. Exemplare dieses Verzeichnisses werden zum Preise von 15 Pfg. an Interessenten in der Kanzlei der Handelskammer, Breite Straße 6, abgegeben.

Bestandaufgabe von Reis. Die Handelskammer hat uns gebeten, mitzuteilen, daß die für die Mitteilung der hiesigen Bestände an Reis benötigten Formulare inzwischen bei der Handelskammer wieder eingetroffen sind. Dieselben können von Interessenten in der Kanzlei der Handelskammer, Breite Straße 6, abgefordert werden.

Deutsche Kleidung. Man schreibt uns: Hierdurch weisen wir nochmals auf den heute abend stattfindenden Vortrag von Frau Thierbach-Berlin hin. Näheres siehe Annonce. Die an den Vortrag sich anschließenden unentgeltlichen Übungsstunden am Montag, dem 3. Mai und Mittwoch, dem 5. Mai finden nicht wie erst gemeldet im Logensaal statt, sondern durch die freundliche Erlaubnis der Leiterin der Schule in den Räumen der Frauen-Gewerbeschule, Johannisstraße 70.

Eine Ausstellung von Schülerentwürfen für Postkarten, die auf ein Preisausschreiben der Vereinigung zur Bekämpfung des Schundes und Schmutzes in Wort und Bild eingereicht wurden, findet vom 30. April bis zum 2. Mai im Bildersaal der gemeinnützigen Gesellschaft statt. Geöffnet ist die Ausstellung morgens von 11—1 Uhr und nachmittags von 4—7 Uhr, der Eintritt ist frei.

Volksküche. Man schreibt uns: Mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Stand der Lebensmittel-, insonderheit der Kartoffelpreise hat die Vorsteherschaft der Volksküche sich veranlaßt gesehen, die die Selbstkosten nicht mehr deckenden Preise der ganzen und halben Speiseportionen bis auf weiteres um je 5 Pfennig zu erhöhen. Die Erhöhung tritt am Dienstag, dem 4. Mai, in Kraft. Von Sonntag, den 2. Mai, an sind neue Speisemarken zum Preise von 35 und 25 Pfennig an der Kasse der Volksküche zu haben. Die bisherigen Marken zu 30 und 20 Pfennig können daselbst eingelöst oder unter Nachzahlung von 5 Pfennig gegen neue Marken umgetauscht werden. Mit Ablauf des Monats Mai verlieren die alten Marken ihre Gültigkeit. Hoffentlich wird die Vorsteherschaft in der Lage sein, bei eintretender Veränderung der Verhältnisse zu den früheren Preisen zurückzukehren.

Die Winterspielzeit des Stadttheaters erreicht morgen abend ihr Ende. Eine Reihe von Künstlern, die hier verdienstvoll gewirkt haben, nimmt damit Abschied von Lübeck. Gestern, in der letzten Schauspielvorstellung, die Rößlers hier sehr bekannte „Fünf Frankfurter" brachte, traten letztmalig Frl. Wall und Herr Pruß auf. Beide gehörten zu den Mitgliedern unserer Bühne, die über Talent und Können verfügen und bemüht sind, ihre Aufgaben auch geistig zu durchdringen. Ein vollbesetztes Haus zollte ihnen gestern Anerkennung und duftige Angebinde erfreuten sie. Die Aufführung hinterließ auch sonst freundliche Eindrücke.

Wilhelmsburg bei Hamburg. Ein Kind verbrannt. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Dienstag nachmittag in Wilhelmsburg. Während die Ehefrau Börner auf dem Hofe mit dem Abnehmen von Wäsche beschäftigt war, befand sich ihre neunjährige Tochter Katharina allein in der Wohnung. Damit kein Unberufener in die Wohnung kommen konnte, hatte die Mutter die Tür von außen verschlossen. Das Kind muß dann am brennenden Herd gespielt haben, wobei dessen Kleidung in Brand geriet. Auf die Hilfeschreie des Kindes eilten Nachbarn herbei, die jedoch die Tür verschlossen fanden. Als die Mutter vom Hofe kam, war es jedoch schon zu spät. Nach einer halben Stunde erlöste der Tod das arme Kind von seinen Qualen.

Hadersleben. Eine große Feuersbrunst, die durch das Spielen achtjähriger Kinder mit Streichhölzern entstand, hat Dienstag nachmittag 5 Uhr auf der Insel Aarö acht Katenstellen bezw. Fischerhäuser eingeäschert. Auch die übrigen Gebäude des Ortes waren zeitweilig sehr gefährdet. Marine und Landsturmabteilungen leisteten tatkräftige Hilfe bei Bekämpfung des Feuers. 50 Familien sind ohne Obdach.

Rostock. Kommunale Teuerungszulage. Die Stadt Rostock gewährt vom 1. Mai d. J. an bis zur Beendigung der Kriegszeit ihren Angestellten und Arbeitern, sofern ihr Jahreseinkommen 1800 Mark nicht übersteigt, eine Teuerungszulage. Und zwar 1. für Verheiratete ohne Kinder unter 15 Jahren bei Entlöhnung nach Tagelohn 20 Pfg. für den Arbeitstag, sonst 5 Mark für den Monat; 2. für Verheiratete oder Verwitwete mit Kindern unter 15 Jahren, aber nicht mehr als zwei solchen Kindern, 30 Pfennige für den Arbeitstag bezw. 7,50 Mark für den Monat; 3. für Verheiratete oder Verwitwete mit mehr als zwei Kindern unter 15 Jahren 50 Pfennige pro Arbeitstag oder 12,50 Mark pro Monat.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

WTB. Großes Hauptquartier, 29. April. (Amtlich.) **Westlicher Kriegsschauplatz. Unsere auf dem westlichen Kanalufer befindlichen Stellungen nördlich von Ypern am L'Yperlee-Bach bei Steenstraate und bei Het Sas wurden seit gestern nachmittag ununterbrochen aber vergeblich angegriffen. Oestlich des Kanals scheiterte ein gegen unseren rechten Flügel von Franzosen, Algeriern und Engländern gestern abend gemeinsam unternommener Angriff unter sehr starken Verlusten für den Feind.**

Die Zahl der von uns in den Kämpfen nördlich von Ypern erbeuteten Geschütze hat sich auf 63 erhöht. Feindliche Minensprengungen an der Eisenbahn La Bassee—Bethune und in der Champagne nördlich Les Menil waren erfolglos. Bei Les Menil wurden nächtliche französische Angriffe gegen die von uns gestern nacht eroberten Stellungen unter starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. Die hier gemachten französischen Gefangenen befinden sich in jammervoller Verfassung. Sie zitterten vor Angst, da ihnen von ihren Offizieren vorgeredet worden, sie würden, in deutsche Gefangenschaft geraten, sofort erschossen.

Auf den Maashöhen, südöstlich von Verdun, schoben wir unsere Stellung um einige hundert Meter vor und befestigten sie. In den Vogesen ist die Lage unverändert.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Südlich von Kalwarja setzten wir uns in den Besitz des Dorfes Kowale und der Höhe südlich davon. Bei Dachowo südlich von Sochazem eroberten wir einen russischen Stützpunkt.

Oberste Heeresleitung.

Konstantinopel, 28. April. Wie der Korrespondent der „Voss. Ztg." zuverlässig erfährt, darf nach dem Ergebnis der vorgestrigen Kämpfe der erste größere Landungsversuch der Engländer und Franzosen in den Dardanellen als völlig gescheitert angesehen werden. Auf der europäischen Seite steht kein Engländer oder Franzose mehr. Sie wurden teils ins Wasser geworfen, teils im Bajonettkampf niedergemacht oder gefangen genommen. Nur bei Kumkale stehen noch feindliche Truppen, deren Vertreibung binnen kurzem erfolgt sein dürfte. Die Feinde sollen sehr starke Verluste erlitten haben.

Literarisches.

In freien Stunden. Eine Wochenschrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Jede Woche erscheint ein 24 Seiten starkes illustriertes Heft zum Preise von 10 Pfg. Bestellungen nehmen alle Volksbuchhandlungen, Parteizeitungsspeditionen sowie die Postanstalten entgegen. Probehefte liefert der Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin SW. 68, kostenlos.

Kommunale Praxis. Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindesozialismus. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer G. m. b. H., Berlin SW 68. Jede Woche erscheint ein Heft. Abonnementspreis pro Vierteljahr 3 Mk. Einzelhefte kosten 30 Pfg. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen.

Oesterreich-Ungarn. In der Sammlung Mächte des Weltkrieges, die unser Berliner Parteiverlag, Buchhandlung Vorwärts, herausgibt, ist jetzt das 3. Heft zur Ausgabe gelangt. Es beschäftigt sich mit Oesterreich-Ungarn. Einige Aufklärung über die dem Reichsdeutschen nur wenig bekannten und in der Tat nicht leicht zu durchblickenden inneren Verhältnisse Oesterreich-Ungarns dürfte jetzt willkommen sein, kämpfen ja seit neun Monaten die Heere des Deutschen Reiches und seines Verbündeten in immer enger werdender Gemeinschaft gegen West und Ost. Die Schrift befaßt sich vornehmlich mit folgenden Gebieten: Geschichtliches und Geographisches — Der Staat Oesterreich — der Staat Ungarn — Kroatien — Bosnien-Herzegowina — die Thronfolge — Volkswirtschaftliches — Arbeiterbewegung.

Die Darstellung hält sich bewußt von jeder Tendenz fern; durch Heranziehung reichsdeutscher Begriffe und Zustände glaubt sie manches leichter verständlich machen zu können.

Der Broschüre ist eine Karte Oesterreich-Ungarns und der angrenzenden Bezirke beigegeben. Der Preis beträgt 75 Pfg. Die Vereinsausgabe kostet 30 Pfg. Vorrätig halten die Schrift alle Buchhandlungen. In diesen sind auch die früher erschienenen Hefte dieser Serie (Das Zarenreich, Türkei und Aegypten) zum gleichen Preise zu haben.

Handels- und Marktnachrichten.

Schweinemarkt.

Hamburg, 28. April 1915.

Auftrieb: 1520 Stck. Handel: sehr flott.

	Bez. f. 50 kg Lbdgew. nach Abzug der Tara	Bez. f. 50 kg Lebendgew.
Fettschweine über 300 Pfund	—	—
Beste schw. r. Schweine üb. 260 Pfd.	—	—
Mittelschw. r. Schweine über 240—260 Pfd.	135—140	108—112
Mittelschw. r. Schweine über 200—240 Pfd.	130—135	101½—106½
Gute leichte Schweine unter 200 Pfd.	125—130	97½—101½
Geringere Schweine	90—110	68½—83½
Beste Sauen	125—130	100—104
Geringere Sauen	100—118	78—92

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Spart Brotmarken! (2024

Verkauf lebender Butt
vom Boot aus
am Freitag, 29. April 1915
vormittags von 8 Uhr ab an der
Holstenbrücke. (2023

Mittwoch morgen 4 Uhr entschlief sanft mein lieber Mann, unser Vater, Großvater und Schwiegervater, der Schiffszimmerer (2028

Carl Haacker

im 76. Lebensjahre. Tief betrauert von

Elisabeth Haacker Ww. und Kinder.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 1. Mai, nachmittags 1¾ Uhr, von der Kapelle Vorwerk aus statt.

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Lübeck.

Am Mittwoch, 28. April starb unser treuer Kollege der Schiffsbauer (2030

Karl Haacker.

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, nachmittags 1¾ Uhr, von der Kapelle des Vorwerker Friedhofes aus statt.

Die Kollegen versammeln sich zur Teilnahme an der Beerdigung um 1 Uhr beim „Weißen Hirsch."

Die Ortsverwaltung.

Für die herzliche Teilnahme und reichen Kranzspenden beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen herzlichen Dank. (2025

Wilhelm Bräutigam u. Frau.

Zu sofort gesucht ein (2031

tüchtiger Fahrrad- und Automobil-Schlosser.

W. Wiencke, Schwartau.

Sofort gesucht (1997

tücht. Arbeiter

Schwartauer Honigwerke und Zuckerraffinerie
Akt.-Ges., Bad Schwartau.

Einige 2027

Arbeiterinnen

stellen ein

Carl Häuer & Co.

Dornestr. 44.

Deutsch-Französisch.
Sprachbüchlein für Feldsoldaten.
Zusammengestellt von
Georg Davidsohn.
— Preis 15 Pfg. —
Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46.

Deutsch-Polnisch.
Sprachbüchlein für Feldsoldaten.
— Preis 15 Pfg. —
Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Heines Werke
3 Bände 4 Mk.
Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.

Von der „Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek" sind bis jetzt folgende Hefte erschienen und sehr zu empfehlen:

Heft 1. **Die erste Hilfe bei Unglücksfällen.** Dr. Christeller. Muß in Fabriken, Werkstätten, auf Bauplätzen vorhanden sein.
Heft 2. **Das erste Lebensjahr.** Von Dr. Silberstein. Jeder jungen Mutter zur Anschaffung zu empfehlen.
Heft 3. **Gesundheitspflege des Nervensystems.** Von Dr. Hirschlaff. Wer seine Nerven gesund erhalten will, lese diese Anleitung.
Heft 4. **Der Achtstundentag.** Von Dr. Zadek. Eine ärztliche Begründung der sozialdemokratischen Forderung.
Heft 5. **Alkoholfrage und Arbeiterklasse.** Mit besonderer Berücksichtigung des Leipziger Parteitagsbeschlusses betr. Schnapsboykott.
Heft 6. **Das Schulkind.** Von Dr. Silberstein. Die Kinder vor Schulkrankheiten schützen, ist Zweck des Büchleins.
Heft 7. **Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten.** Von Dr. Gebert. Belehrend über diese für jeden Menschen wichtige Frage.
Heft 8. **Nahrung und Ernährung.** Von Dr. Chajes. Ein wichtiges Kapitel für jeden Arbeiter und seine Familie.
Heft 9. **Wie sollen wir uns kleiden?** Von Dr. P. Bernstein. Eine belehrende Abhandlung über diese wichtige Frage.
Heft 10. **Der Arbeiterschutz.** Von Dr. M. Epstein. Mit besonderer Berücksichtigung der Werkstatthygiene.
Heft 11. **Frauenleiden und deren Verhütung.** Dr. J. Zadek. Mit einem Anhang: Die Verhütung der Schwangerschaft. (Text-Illustrationen.)
Heft 12. **Vom medizinischen Aberglauben.** Dr. E. Thesing. Eine lehrreiche Abhandlung für jedermann.
Heft 13. **Das Wasserheilverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters.** Von Dr. S. Münter. Die Anwendung des Wassers in gesunden und kranken Tagen.
Heft 14. **Verhütung und Heilung des Stotterns.** Von L. Jordan. Nebst einer Einleitung des Herausgebers über Sprache und Sprachstörungen. Mit 5 Text-Illustrationen.
Heft 15. **Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie.** Von Dr. J. Markuse. Allen Eltern warm empfohlen.
Heft 16. **Zähne und Zahnpflege.** Von Gertrud Rewald. Mit besonderer Berücksichtigung der gewerblichen Erkrankungen. Mit sieben Text-Illustrationen.
Heft 17. **Bau und Lebenstätigkeit des menschlichen Körpers.** Von Dr. Christeller. Mit zahlreichen Illustrationen.
Heft 18. **Der Geschlechtstrieb.** Von Eduard Bernstein.
Heft 19. **Die Krankenpflege im Hause.** Von Joh. Ranker-Mannheim. Mit einer Einleitung vom Herausgeber Dr. Zadek. Berlin.
Heft 20. **Die Proletarierkrankheit.** Von Dr. J. Zadek.
Heft 21. **Atemgymnastik.** Von Otto Rühle. Mit zahlreichen Illustrationen.
Heft 22. **Haut- und Haarpflege.** Von Dr. Chajes.
Heft 23. **Wie schützen wir uns vor Herzerkrankungen?** Von Dr. Rehfisch-Berlin. Mit zahlreichen Illustrationen.
Heft 24. **Die Hygiene der Arbeiterwohnung.**
Heft 25. **Die Schmarotzer des Menschen.** Von Dr. A. Lipschütz. Mit zahlreichen Illustrationen.
Heft 26. **Die Krankheiten des Ohres, der Nase und des Rachens.** Von Dr. H. Schwerin. Mit Abbildungen.
Heft 27. **Sport und Arbeiter.** Von Dr. Silberstein.
Heft 28. **Die Jahre der Geschlechtsreife.** Von Dr. Popitz-Leipzig.
Heft 29. **Volksernährung.** Von Dr. Julian Markuse.
Heft 30. **Die Berufswahl mit Rücksicht auf die Tauglichkeit für den Beruf.** Von Dr. Zadek-Berlin.
Heft 31. **Die Berufskrankheiten der Buchdrucker.** Von Dr. Silberstein.
Heft 32. **Die Arzneimittel und ihre Verwendung.** Von Dr. A. Lipschütz.
Heft 33. **Das Auge und seine Erkrankungen.** Von Dr. W. Seeligsohn.
Heft 34. **Die Berufskrankheiten der Gasarbeiter.** Von Dr. W. Hanauer.
Heft 35. **Die Berufskrankheiten der Schneider und Textilarbeiter.** Von Dozent Dr. Grotjahn.
Heft 36. **Die Berufskrankheiten der Maurer und Bauarbeiter.** Von Dr. med. E. Thesing-Magdeburg.
Heft 37. **Die Krebskrankheit.** Von Dr. J. Zadek jr.-Berlin.
Heft 38. **Unsere Genußmittel.** Von Dr. A. Lipschütz.
Heft 39. **Die Berufskrankheiten der Maler, Anstreicher und Lackierer.** Von Albert Fleck, Arzt in Berlin.

Jedes Heft kostet 20 Pfennig.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Auch nehmen unsere Kolporteure Bestellungen entgegen.

Rechnungs-Formulare
werden hergestellt in der
Buchdruckerei „Lüb. Volksbote"
Johannisstraße 46.

Damenuhren
Herrenuhren
Goldwaren
Silberwaren
empfiehlt billigst
Willi Westfehling.
32 Holstenstraße 32 (2020

Visitenkarten
100 Stück von 1.— Mk. an liefert
Buchdruck. Fr. Meyer & Co.

Plakate
mit Aufdruck:
„Hier ist eine Wohnung zu vermieten"
„Hier ist ein möbliertes Zimmer zu vermieten"
„Hier ist ein Zimmer zu vermieten"
„Hier ist ein Logis zu vermieten"
„Dieses Haus ist zu verkaufen"
„Hier wird feine Wäsche sowie Hausstandswäsche gewaschen und geplättet"
„Rauchen ist nicht gestattet"
„Auswärts geschlachtetes Fleisch"
„Hiesige Fleisch- u. Wurstwaren"
„ff. Eisbein mit Sauerkohl"
„ff. Bockwurst" usw. usw.
hält vorrätig
Buchhdl. Fr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46.

Minlos'sches Waschpulver
alleintätig, ohne Seife od. Soda
zu verwenden
das 1 Pfund Paket kostet nur 30 Pfg. (199

Salem Aleikum
Salem Gold
Zigaretten

Preis: №	3½	4	5	6	8	10
Pfg. d. Stck.	3½	4	5	6	8	10

20 Stck. feldpostmässig verpackt **portofrei!**
50 Stck. feldpostmässig verpackt **10 Pf. Porto!**
Orient. Tabak- u. Cigarettenfabr. „Yenidze", Dresden
Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen
Trustfrei!
1765

Ausschuss für Kriegshilfe
Saatkartoffeln 100 Pfd. **6.— M. 25** Pfd. **1.50 M.**
Marken: **Hassia, Blaue Odenwälder, Magnum-bonum, Imperator, Ravenstein.** Gutscheine werden ausgegeben (1882
Dankwartsgrube 20, I.
Geschäftszeit vorm. 9—1 Uhr, nachm. 3—5 Uhr.

Dienstag, den 4. Mai, abends 8½ Uhr, im Kolosseum
zum Besten der Soldatenheime, der Fürsorge für Kriegsverletzte und zur Veranstaltung von Vorträgen in den Lübecker Lazaretten
Lichtbilder-Vortrag
verbunden mit musikalischen Aufführungen
Fürsorge für Kriegsverletzte.
Herr Rat Dr. jur. Link.
Eintrittspreis 20 Pfennig.
2026) **Der Ausschuß für die Soldatenheime.**

Volksküche.

Vom 4. Mai d. Js. an kostet die große Portion Speise **35** Pfennig, die kleine **25** Pfennig.

Vom 1. Mai an sind neue Speisemarken zum Preise von 35 und 25 Pfennig an der Kasse zu haben. Die bisherigen Marken zu 30 und 20 Pfennig können daselbst eingelöst oder unter Nachzahlung von 5 Pfennig gegen neue Marken umgetauscht werden. Mit Ablauf des Monats Mai verlieren die alten Marken ihre Gültigkeit.

Die Vorsteherschaft der Volksküche.
2022

J. Ramm, Schlutup
Manufaktur- u. Kurzwaren.
Arbeiter-Garderoben.
Schuhwaren-Lager.
Herren-, Damen- u. Kinderstiefel.
in reichster Auswahl. (93
Reparatur-Werkstatt.

Die Arbeiter-Garderoben
aus dem Spezial-Geschäft von
Lübeck Markt 4 Otto Albers Kohlm. 10
sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung und sehr 94) billige Preise. U. a.:
Lederhosen . . . **2.20**—6.4
Maurerhosen . . **2.60**—6.7
Schlosserhosen . **1.88**—5.2
Überziehhosen . . **1.08**—2.3
Zwirn-Hosen . . **1.68**—3.2
Leinene Jacken, fahrige und gerade, **1.28**, Kasen, Hemden, Schlachterjacken, Friseurjacken Malermäntel erstaunlich billig Mützen von **30 ₰** bis 1.88 M.
Rote Lubecamarken.

Lübecker gemeinn. Bauverein
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Ordentliche
General-Versammlung
am Donnerstag, 6. Mai 1915
abends 8½ Uhr,
im Restaurant „Bauhütte",
Fischstraße 9.

Tagesordnung:
1. Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz, sowie Festsetzung des Gewinnanteils der Genossen.
2. Wahlen zum Vorstand und Aufsichtsrat.
3. Verschiedenes.

Die Bilanz, sowie die den Gewinn und Verlust des Jahres zusammenstellende Berechnung (Jahresrechnung) sind im Geschäftszimmer, Königstraße 48 b I, während der Bureaustunden von 9—11 Uhr vormittags zur Einsicht der Genossen ausgelegt.

Der Vorstand.
Charles Coleman, Vorsitzender.
Julius Hahn, Stellvertr. d. Vors.
F. Rissom, Kassenführer.
L. Langenheim, Schriftführer.
J. Körner. (2013

Stadttheater. 2021

Donnerstag 29. April 1915:
Wegen der großen Nachfrage nochmals:
Wie einst im Mai.
Operette von W. Kollo und W. Bredschneider.
Freitag, den 30. April 1915:
Letzte Vorstellung:
Abends 7½ Uhr:
Gastspiel des Kgl. Kammersängers Fritz Vogelstrom von der Dresdner Hofoper:
Lohengrin.
Oper von Richard Wagner.
Lohengrin . Fritz Vogelstrom

Nr. 99
22. Jahrgang

Beilage zum Lübecker Volksboten

Donnerstag, den 29. April 1915

Blicke in den Weltkrieg.

Geschichten nach der Schlacht.

Gr. Hauptquartier, den 23. April 1915.

Nachdem wir von der Höhe jenes Städtchens aus, das mir wegen seines deutschen Soldatenfriedhofes unvergeßlich bleiben wird, an der Hand eines Vortrages ein Bild von der Schlacht bei Neuve Chapelle erhalten hatten, so wie ich es in meinem letzten Bericht ungefähr gezeichnet habe, wanden sich unsere Autos wieder frontabwärts.

Zunächst wurden wir einer Gruppe von Landsleuten zugeführt, die uns aus eigenen Erlebnissen eine Reihe von englischen „Kriegslisten" (milde ausgedrückt) berichten konnten. Ich bemerke, daß die Aussagen dieser unserer Landsleute unter Eid protokollarisch festgelegt sind, daß sie sich also von dem gewöhnlichen „Schlachtenklatsch" unterscheiden. Diese Leute sagten aus, daß sie acht Engländer in einer Entfernung von ca. 100 Metern mit einem Maschinengewehr hätten an sich herankommen sehen. Da die acht Mann deutsche Pickelhauben getragen hätten, wären sie zuerst von ihnen für Deutsche gehalten worden. Sie hätten sich daher untereinander zugerufen: „Nicht schießen!" Die so verkleideten Engländer hätten dann aber das Maschinengewehr in Stellung gebracht, die List wäre durchschaut und die acht Mann wären niedergemacht worden. — Eine andere Gruppe hatte gesehen, daß eine englische Abteilung deutsche Gefangene (Jäger) beim Angriff vorsich hertrieb, sodaß unsere Grabenverteidiger entweder ihre eigenen Kameraden erschießen oder sich dem Gegner preisgeben mußten. — Eine dritte Gruppe wollte eine ganze englische Schützenlinie in deutschen Uniformen kämpfend beobachtet haben. Ich bemerke noch einmal, daß es sich um die Aussagen nicht einzelner, sondern mehrerer Leute handelt. Weniger Gewicht möchte ich dagegen auf die „Heldentaten" der Inder bei Neuve Chapelle legen. Diese rannten nämlich in großer Anzahl händeringend und ohne Waffen auf unsere Leute zu. Da in den Tagen vorher eine ganze Reihe von Indern zu uns übergelaufen waren, hielt man auch diese für Ueberläufer. Sobald sie jedoch nahe genug herangekommen waren, stürzten sie mit ihren sagenhaften Messern auf uns los und machten verschiedene unserer ahnungslosen Leute nieder.

Mit merkwürdigen Gefühlen wird auch der Leutnant Gebser an die Schlacht von Neuve Chapelle zurückdenken, dem wir in einem der nächsten Dörfer vorgestellt wurden. Dieser junge Mann — im vordersten Handgemenge mit den Engländern — sprang auf dem Rückzuge in einen mannshohen Teich und hielt sich hier drei Stunden lang, immer dann untertauchend, wenn der Gegner in allzu gefährliche Nähe kam. Er erlebte aus seinem Versteck heraus das Schlimmste, was wohl einem Zugführer nur passieren kann: er sah nämlich, wie ein Teil seiner Leute gefangen abgeführt wurde. Den Rest führte er, als er sein Versteck verlassen hatte, später noch einmal gegen den Feind, und ist nach der Schlacht für die Umsicht, mit der er den Grabenkampf leitete, durch das Eiserne Kreuz 1. Klasse belohnt worden. — Der moderne Krieg hat die Bedeutung des einzelnen Individuums im militärischen Organismus ja überhaupt stärker hervortreten lassen als die früheren Kriege. Zwar erzählt schon Scharnhorst sehr schön, wie bei dem Durchbruch der hannoverischen Besatzung aus der kleinen Festung Menin im Jahre 1794 „inmitten der nächtlichen Verwirrung man Truppen sah, die von Gemeinen kommandiert wurden, und wo Gemeine anderen Gemeinen wie ihren Offizieren gehorchten". Heute, wo derjenige siegt, der neben der besten wirtschaftlichen Organisation die besten Nerven hat, spielt die Leitung des Einzelnen eine noch weit größere Rolle, wenn sie auch nicht immer so offen hervortritt, wie bei dem Gemeinen Türk, den wir ebenfalls mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse geschmückt antrafen. In unserem Infanteriereglement steht bekanntlich der Satz, daß im Notfalle jeder Soldat den Offizier zu ersetzen imstande sein soll. Diesen Satz hat der Gemeine Türk zu prächtigem Leben gebracht, indem er in der Schlacht bei Neuve Chapelle in höchst kritischer Lage ganz aus sich heraus eine Trupp führerloser Kameraden zusammenstellte und dies mit Todesverachtung gegen den Gegner warf, er selber an der Spitze.

Die Trupepn, die bei Neuve Chapelle so heroisch gekämpft und so opferwillig gelitten haben, trafen wir zum Teil in wohlverdienter Ruhestellung auf die Dörfer südlich Lille verteilt. Da es gerade Mittag war, als wir durch eines dieser Dörfer fuhren, nahmen wir an dem Essen aus der Feldküche teil. Diese Feldküche trug an ihrem Schornstein ein aufgemaltes eisernes Kreuz, wie uns erzählt wurde, weil ihre Mannschaft sich schon ein paarmal bis in die erste Linie mit ihr vorgewagt hatte. Während wir uns die Bohnensuppe gut munden ließen, spielte in einem Garten die Musik des Regiments. Die Kinder und Frauen des Dorfes standen herum und warteten auf die Reste des Essens. Und indem ich unsere Landsleute, die heil aus diesen mörderischen Kämpfen herausgekomen waren, nun sicher in der Sonne sitzen und essen sah, mußte ich an eine mir unvergeßliche Rheinfahrt denken. Auf dieser stürzte ein Matrose ins Wasser. Mit großer Mühe wurde er gerettet und aufs Schiff gebracht. Die ganze Fahrt, von Bingen bis Köln, mußte ich den Mann ansehen, seine Hände, sein Gesicht, seine Augen. Und immer sagte ich mir, daß dieser lebendige Mensch mit diesen lebendigen Bewegungen beinahe tot, daß diese ganze wundervolle Maschine fast zerstört worden wäre. Das war damals — vor dem Kriege. Heute sitzen hundert, zweihundert Menschen um einen herum, Männer, deren aller Leben an einem seidenen Fädchen hing, und man wundert sich kaum noch darüber. Auch das brachte uns dieser Krieg.

Aber außer jenen Tapferen, die dort oben im Angesicht des Waldes von Bies auf dem deutschen Soldatenfriedhof zu ewigem Schlafe ruhen, und außer diesen Lebendigen, die sich hier in der Sonne bei Musik und Bohnensuppe ihres Lebens freuten, gibt es noch andere, die von Neuve Chapelle zu erzählen wissen. Von ihnen trafen wir einige im Lazarett von Seclin. Zwar die meisten Verwundeten aus der Dreitags-Schlacht sind längst in der Heimat. Mit einem gewissen Stolze berichtete uns der Chefarzt dieses Lazaretts, daß trotz der großen Inanspruchnahme der ihm unterstellten Stationen während und nach der Schlacht sich 72 Stunden nach Eintreffen kein einziger Verwundeter mehr im Etappengebiet befunden hätte, bis auf einige ganz schwere Fälle. Bevor wir durch die Säle des Hauses gingen — das Lazarett von Seclin südlich Lille ist in einem äußerlich wunderschönen ehemalige französischen Siechenhause untergebracht, das Margarete von Flandern erbaut hat, — erläuterte uns der Chefarzt an einer Karte seines Distrikts, wie der Sanitätsdienst während der Schlacht nun eigentlich funktioniert hat. Schon die Karte zeigte, daß wir es bei dem Sanitätsheer wirklich mit einer Art von Armee, mit eigenem Aufmarsch, eigenen Verstärkungen, Verbindungen usw. zu tun haben. Auf der Karte sah man zunächst hinter der Front die Menge der überall hier verteilten Verbandsplätze. Dann folgten nach hinten zu, anders markiert, die Sammelstellen. Immer hinter drei, vier und mehr Verbandsplätzen liegt eine Sammelstelle. Dann kommen die Stellen, wo die Sanitätskompagniewagen warten. Diese Stellen führen wieder auf strahlenförmig zusammenlaufenden Wegen zum richtigen Feldlazarett. Bei Neuve Chapelle haben gerade im Interesse der Verwundeten die Front-Eisenbahnen Großes geleistet. Zunächst wurde sofort bei Beginn der Schlacht ein Pendelzug zwischen dem Kampfgelände und dem hinter der Front liegenden Eisenbahnknotenpunkt errichtet. Sobald der Gegner bei Givenchy eingriff, schloß sich diesem Pendelzug ein zweiter an, der von La Bassee aus bis zu ihm lief. Hier wurden die Verwundeten, und zwar alle, sowohl die mit Wagen und Autos als auch die mit Zügen herbeitransportierten, auf die großen Lazarette im Hinterland verteilt, wobei für besonders dringende Fälle natürlich auch am Platz des Eisenbahnknotenpunktes ein Feldlazarett zur Verfügung stand. So lief z. B. ein dritter Pendelzug nach Seclin-Lille, ein vierter nach Douai-Valenciennes. Im ganzen haben diese Kranken-Pendelzüge während der Schlacht 800 Fahrten gemacht.

Im Lazarett selber lagen aus den letzten Kämpfen, wie erwähnt, nur noch einige Schwerverwundete, meist mit Bauchschüssen, die lange Zeit zur Heilung verlangen. Auch eine ganze Reihe von Genesenden beschäftigte sich in den Sälen mit Lesen, Spielen, und indem sie durch das Fenster in die grünende Frühlingslandschaft sahen und an die Heimat dachten. Ueberall standen Blumen. Ueberall wurde der dumpfe Druck, der auf jedem Lazarettbesucher lastet, ein wenig gemildert durch die Ordnung und Sauberkeit und Helligkeit, in der die verwundeten Leiber hier ihrer Heilung entgegengepflegt werden. Und wie schon so oft, fehlte auch hier die Klage des deutschen Arztes über die französische Unsauberkeit nicht. Als man einzog, traf man Krankenbetten mit Schlafsäcken an, die total verlaust waren.

Draußen im Garten sprach ich einen Jäger, der den Arm in der Binde trug. Er erzählte mir von seinem Freunde, der vor einigen Tagen abtransportiert sei. Das war ein Deutsch-Amerikaner, der im September nach vielen Mühen und Listen über Italien zu uns gekommen war. Am zweiten Tage von Neuve Chapelle bekam er einen Halsschuß von — amerikanischer Munition.

Zu den merkwürdigsten Mitkämpfern von Neuve Chapelle gehören aber unstreitig jene beiden deutschen Soldaten, die vier Wochen nach der Schlacht sich wieder bei ihrem Truppenteil einfanden. Während der heftigen Nahkämpfe am 10. März waren die kämpfenden Linien der Deutschen und Engländer oft ganz und gar ineinander geschoben. Bei einer solchen Gelegenheit gerieten die zwei Westfalen mitten in englische Truppen hinein. Sie warfen sich auf die Erde und stellten sich tot. Der Gegner stürmte an ihnen vorbei, und als die Dämmerung kam, schlichen sie vor, um die deutschen Linien wieder zu erreichen. Mit Schrecken bemerkten sie, daß es Engländer waren. Sie nährten sich nun am ersten Tage von ihrer eisernen Ration und versuchten in der nächsten Nacht in einer anderen Richtung abzukommen. Auch dort waren Engländer. Wieder mußten sie zurück. So hielten sie sich vier Wochen lang versteckt. Dabei nährten sie sich von den Rationen, die sie gefallenen Kameraden und Gegnern abnahmen. Völlig heruntergekommen, seelisch noch mehr als körperlich, gelang es ihnen endlich eines Morgens unbemerkt an die deutsche Front sich heranzupürschen. Ein Posten bemerkte sie, legte an und schrie: „Parole!" — „Du A . . . . . Du, siehst Du nicht, woher wir kommen?" war die Antwort. Und der Posten ließ das Gewehr sinken und unsere beiden Westfalen waren gerettet. — Ich würde diese Geschichte für gut erfunden halten, wenn nicht eine ganze Reihe von höheren Stabsoffizieren uns sie ernsthaft übermittelt hätten. Zehn Tage vorher soll etwas Aehnliches mit zwei Bayern passiert sein. Diese trieben sich über 14 Tage auf dem Schlachtfelde umher und langten schließlich mit teilweise erfrorenen Füßen „zu Hause" an. Sie waren ein paarmal ganz nahe an den deutschen Posten gewesen, hatten sich aber jedesmal zurückgezogen, da sie den westfälischen Dialekt dieser Posten für — englisch hielten.

Dr. Adolph Koester, Kriegsberichterstatter.

Wirkungen des Krieges auf die Finanzen.

Ugo Ancona gibt im „Giornale d'Italia" der Meinung Ausdruck, daß der Krieg bedeutsame Veränderungen auf der Karte Europas und in der Verteilung der Kolonien bringen, daß aber keine Partei eine größere Kriegsentschädigung erhalten werde. Guyot hat im Dezemberheft der amerikanischen „Century" die Kriegskosten der Völker in 6 Monaten auf 106 Milliarden be-

Die Judenbuche.

Ein Sittengemälde aus dem gebirgigten Westfalen.

Von Annette Freiin v. Droste-Hülshoff.

8. Fortsetzung.

Drei Tage später tobte ein furchtbarer Sturm. Es war Mitternacht, aber alles im Schlosse außer dem Bett. Der Gutsherr stand am Fenster und sah besorgt ins Dunkle, nach seinen Feldern hinüber. An den Scheiben flogen Blätter und Zweige her; mitunter fuhr ein Ziegel hinab und schmetterte auf das Pflaster des Hofes. „Furchtbares Wetter!" sagte Herr von S. Seine Frau sah ängstlich aus. „Ist das Feuer auch gewiß gut verwahrt?" sagte sie; „Gretchen, sieh noch einmal nach, gieß es lieber ganz aus!"

Ein furchtbarer Donnerschlag folgte diesen Worten. Alle fuhren zusammen; dann furchtbares Geschrei und Getümmel die Treppe heran. — „Um Gottes willen! brennt es!" rief Frau von S. und sank mit dem Gesichte auf den Stuhl. Die Türe ward aufgerissen und herein stürzte die Frau des Juden Aaron, bleich wie der Tod, das Haar wild um den Kopf, von Regen triefend. Sie warf sich vor dem Gutsherrn auf die Kniee. „Gerechtigkeit!" rief sie, „Gerechtigkeit! mein Mann ist erschlagen!" und sank ohnmächtig zusammen.

Es war nur zu wahr, und die nachfolgende Untersuchung bewies, daß der Jude Aaron durch einen Schlag an die Schläfe mit einem stumpfen Instrumente, wahrscheinlich einem Stabe, sein Leben verloren hatte durch einen einzigen Schlag. An der linken Schläfe war der blaue Fleck, sonst keine Verletzung zu finden. Die Aussagen der Jüdin und ihres Knechtes Samuel lauteten so: Aaron war vor drei Tagen am Nachmittage ausgegangen, um Vieh zu kaufen, und hatte dabei gesagt, er werde wohl über Nacht ausbleiben, da noch einige böse Schuldner in B. und S. zu mahnen seien. In diesem Fille werde er in B. beim Schlachter Salomon übernachten Als er am folgenden Tage nicht heimkehrte, war seine Frau sehr besorgt geworden und hatte sich endlich heute um drei Uhr nachmittags in Begleitung ihres Knechtes und des großen Schlächterhundes auf den Weg gemacht. Beim Juden Salomon wußte man nichts von Aaron; er war gar nicht da gewesen. Nun waren sie zu allen Bauern gegangen, von denen sie wußten, daß Aaron einen Handel mit ihnen im Auge hatte.

Nur zwei hatten ihn gesehen, und zwar an demselben Tage, an welchem er ausgegangen. Es war darüber sehr spät geworden. Die große Angst trieb das Weib nach Haus, wo sie ihren Mann wiederzufinden eine schwache Hoffnung nährte. So waren sie im Brederholz vom Gewitter überfallen worden und hatten unter einer großen, am Berghange stehenden Buche Schutz gesucht; der Hund hatte unterdessen auf eine auffallende Weise umhergestöbert und sich endlich, trotz allem Locken, im Walde verlaufen. Mit einemmale sieht die Frau beim Leuchten des Blitzes etwas Weißes neben sich im Moose. Es war der Stab ihres Mannes, und fast im selben Augenblicke bricht der Hund durchs Gebüsch und trägt etwas im Maule: es ist der Schuh ihres Mannes. Nicht lange, so ist in einem mit dürrem Laube gefüllten Graben der Leichnam des Juden gefunden.

Dies war die Angabe des Knechtes, von der Frau nur im allgemeinen unterstützt; ihre übergroße Sparnung hatte nachgelassen und sie schien jetzt halb verwirrt oder vielmehr stumpfsinnig. „Aug' um Auge, Zahn um Zahn!" dies waren die einzigen Worte, die sie zuweilen hervorstieß.

In derselben Nacht noch wurden die Schützen aufgeboten, um Friedrich zu verhaften. Der Anklage bedurfte es nicht, da Herr von S. selbst Zeuge eines Auftritts gewesen war, der den dringendsten Verdacht auf ihn werfen mußte; zudem die Gespenstergeschichte von jenem Abende, das Aneinanderschlagen der Stäbe im Brederholz, der Schrei aus der Höhe. Da der Amtsschreiber gerade abwesend war, so betrieb Herr von S. selbst alles rascher, als sonst geschehen wäre. Dennoch begann die Dämmerung bereits anzubrechen, bevor die Schützen so geräuschlos wie möglich das Haus der armen Margreth umstellt hatten. Der Gutsherr selber pochte an; es währte kaum eine Minute, bis geöffnet ward und Margreth völlig angekleidet in der Türe erschien. Herr von S. fuhr zurück; er hatte sie fast nicht erkannt, so blaß und steinern sah sie aus. „Wo ist Friedrich?" fragte er mit unsicherer Stimme.

„Sucht ihn," antwortete sie und setzte sich auf einen Stuhl. Der Gutsherr zögerte noch einen Augenblick.

„Herein, herein!" sagte er dann barsch; „worauf warten wir?" Man trat in Friedrichs Kammer. Er war nicht da, aber das Bett noch warm. Man stieg auf den Söller, in den Keller, stieß ins Stroh, schaute hinter jedes Faß, sogar in den Backofen; er war nicht da. Einige gingen in den Garten, sahen hinter den Zaun und in die Apfelbäume hinauf; er war nicht zu finden.

„Entwischt!" sagte der Gutsherr mit sehr gemischten Gefühlen: der Anblick der alten Frau wirkte gewaltig auf ihn. „Gebt den Schlüssel zu jenem Koffer." — Margreth antwortete nicht. — „Gebt den Schlüssel!" wiederholte der Gutsherr. und merkte jetzt erst, daß der Schlüssel steckte. Der Inhalt des Koffers kam zum Vorschein; des Entflohenen gute Sonntagskleider und seiner Mutter ärmlicher Staat; dann zwei Leichenhemden mit schwarzen Bändern, das eine für einen Mann, das andere für eine Frau gemacht. Herr von S. war tief erschüttert. Ganz zu unterst auf dem Boden des Koffers lag die silberne Uhr und einige Schriften von sehr leserlicher Hand, eine derselben von einem Manne unterzeichnet, den man in starkem Verdacht der Verbindung mit den Holzfrevlern hatte. Herr von S. nahm sie mit zur Durchsicht, und man verließ das Haus, ohne daß Margreth ein anderes Lebenszeichen von sich gegeben hätte, als daß sie unaufhörlich die Lippen nagte und mit den Augen zwinkerte

Im Schlosse angelangt, fand der Gutsherr den Amtsschreiber, der schon am vorigen Abend heimgekommen war und behauptete, die ganze Geschichte verschlafen zu haben, da der gnädige Herr nicht nach ihm geschickt.

„Sie kommen immer zu spät," sagte Herr von S. verdrießlich. „War denn nicht irgend ein altes Weib im Dorfe, das Ihrer Magd die Sache erzählte? und warum weckte man Sie dann nicht?" — „Gnädiger Herr," versetzte Kapp, „allerdings hat meine Anne Marie den Handel um eine Stunde früher erfahren als ich; aber sie wußte, daß Ihre Gnaden die Sache selbst leiteten, und dann," fügte er mit klagender Miene hinzu, „daß ich so todmüde war!" — „Schöne Polizei!" murmelte der Gutsherr, „jede alte Schachtel im Dorf weiß Bescheid, wenn es recht geheim zugehen soll." Dann fuhr er heftig fort: „Das müßte wahrhaftig ein dummer Teufel von Delinquenten sein, der sich packen ließe!"

Beide schwiegen eine Weile. „Mein Fuhrmann hatte sich in der Nacht verirrt," hob der Amtsschreiber wieder an; „über eine Stunde lang hielten wir im Walde; es war ein Mordwetter; ich dachte, der Wind werde den Wagen umreißen. Endlich, als der Regen nachließ, fuhren wir darauf los, immer in das Zellerfeld hinein, ohne eine Hand vor den Augen zu sehen. Da sagte der Kutscher: „Wenn wir nur nicht den Steinbrüchen zu nahe kommen!" Mir war selbst bange; ich ließ halten und schlug Feuer, um wenigstens etwas Unterhaltung an meiner Pfeife zu haben. Mit einem Male hörten wir ganz nah, perpendicular unter uns die Glocke schlagen. Ew. Gnaden mögen glauben, das wir fatal zu Mute wurde. Ich sprang aus dem Wagen, denn seinen eigenen Beinen kann man trauen, aber denen der Pferde nicht.. So stand ich, in Kot und Regen, ohne mich zu rühren, bis es sehr bald anfing zu dämmern. Und wo hielten wir? dicht an der Heerser Tiefe und den Turm von Heerse gerade unter uns. Wären wir noch zwanzig Schritte weiter gefahren, wir wären alle Kinder des Todes gewesen." — „Das war in der Tat kein Spaß," versetzte der Gutsherr, halb versöhnt.

Er hatte unterdessen die mitgenommenen Papiere durchgesehen. Es waren Mahnbriefe um geliehene Gelder, die meisten von Wucherern. „Ich hatte nicht gedacht," murmelte er, „daß die Mergels so tief drin steckten." — „Ja, und daß es so an den Tag kommen muß," versetzte Kapp; „das wird kein kleiner Aerger für Frau Margreth sein." — „Ach, die denkt jetzt daran nicht!" Mit diesen Worten stand der Gutsherr auf und verließ das Zimmer, um mit Herrn Kapp die gerichtliche Leichenschau vorzunehmen. — Die Untersuchung war kurz, gewaltsamer Tod erwiesen, der vermutliche Täter entflohen, die Anzeigen gegen ihn zwar gravierend, doch ohne persönliches Geständnis nicht beweisend, seine Flucht allerdings sehr verdächtig. So mußte die gerichtliche Verhandlung ohne genügenden Erfolg geschlossen werden.

(Fortsetzung folgt.)

rechnet, wobei der Ausfall der Produktion und der Verlust an Menschenleben mit in Rechnung gestellt sind. Ancona beklagt vor allem den unersetzlichen Verlust an menschlichen Arbeitskräften, der schwerer wiege als der Geldverlust. Infolge des Krieges steigt der Wert des Geldes, das sich statt zu 3,50 jetzt schon zu 5 und mehr Prozent verzinst. Hierunter leiden die Arbeiter und die Kapitalisten, die ihr Geld in Renten angelegt haben, während die in Bildung begriffenen Vermögen daraus Vorteil ziehen.

Eine andere Folge des Krieges ist die stärkere wirtschaftliche Abschließung der einzelnen Nationen, die für die Ernährung ihrer Länder möglichst durch nationale Erzeugnisse zu sorgen suchen. So müßte z. B. Italien die Getreideernte vermehren, den Kostenverbrauch vermindern. Die finanziellen Folgen des Krieges sind sehr schwer. Ueberall hat man in Europa den Umlauf des Papiergeldes verstärkt. Gold zirkuliert nur noch in England. In Deutschland wurde durch den Patriotismus das Gold der Reichsbank zugeführt. In anderen Ländern ist es den Banken zugeflossen, oder versteckt sich in ängstlichen Privathänden, die weniger patriotisch als die Deutschen sind. Trotz Stärkung der Goldreserven hat der Notenumlauf so zugenommen, daß die Wechselkurse namentlich in Deutschland, Oesterreich und Italien erheblich erhöht sind.

Die Liquidation aller durch den Krieg entstandenen provisorischen Finanzmechanismen kann nur auf 2 Wegen erfolgen: 1. durch starke Vermehrung der Staatsschuld; 2. durch starke Vermehrung der Steuern.

Vor dem Krieg stellte sich das Verhältnis der Staatsschuld zu dem nationalen Reichtum in den Ländern folgendermaßen dar:

Italien	17,05 %
Oesterreich-Ungarn	14 %
Rußland	13 %
Frankreich	8 %
Deutschland	6 %
England	5 %

Hiernach können England und Deutschland eine nennenswerte Vermehrung der Staatsschuld ertragen. Auch bei einer Vermehrung von 15—20 Milliarden würde hier die Staatsschuld im Verhältnis zum nationalen Reichtum noch nicht dieselbe Stufe erreichen, auf der Oesterreich und Italien schon vor dem Kriege standen. Trotzdem erscheint das ständige allgemeine Steigen der Schuldenlast verhängnisvoll. Eine Folge ist die Vermehrung der Steuern. Nur England mit seinem konzentrierten Reichtum hat schon jetzt die Steuern erheblich vermehrt. Die anderen kriegführenden Nationen, die mehr als England unter der Steuerlast leiden, beschränken sich darauf, Schulden zu machen und überlassen die Frage der Amortisation der Zukunft.

Der Steuerdruck ist vor allem durch die Militärausgaben hervorgerufen. Dies veranschaulicht die folgende Tabelle:

Militärausgaben in Millionen Lire

Jahr 1914	Für Heer	Für Flotte	Gesamtsumme
Deutschland	2213	596	2809
Rußland	1625	676	2301
Frankreich	938	625	1563
England	738	[illegible]	295
Oesterreich-Ungarn	725	[illegible]	91
Vereinigte Staaten	500	763	128[illegible]
Italien	462	325	787
Japan	244	256	500

Diese Ziffern spiegeln das Uebergewicht des deutschen über alle anderen Heere wieder.

Militärausgaben auf Kopf der Bevölkerung und Jahr

England	41,25 Lire
Frankreich	37,50 „
Deutschland	27,50 „
Italien	19,40 „
Oesterreich-Ungarn	15,00 „
Rußland	13,75 „
Vereinigte Staaten	13,15 „
Japan	9,40 „

Eine Verminderung dieser Militärausgaben bildet die einzige Möglichkeit, die neuen Schulden zu decken, ohne Vermehrung der Steuern, die das wirtschaftliche Leben erdrücken. Trotz alledem wird man auch die indirekten Steuern, die namentlich die Armen belasten, anziehen müssen, und die Folge eine allgemeine Depression in der Lebensführung sein. Das sind die weittragenden finanziellen Ergebnisse dieses Krieges!

Voraussagen sind nicht möglich. Dieser Krieg hat alle Propheten Lügen gestraft. So hielt man den Ausbruch eines derartigen Krieges für undenkbar, glaubte an eine kurze Dauer des Krieges, an eine Erhebung der Sozialisten, an ein Versagen des Zusammenhalts des britischen Weltreichs, an militärische Stärke und geistige Zersetzung Frankreichs, das sich nun umgekehrt militärisch schwach, aber seelisch stark und einmütig zeigt, an eine finanzielle Schwäche Deutschlands, das gerade auf diesem Gebiete sich sehr stark erweist.

Aus der Partei.

Internierung des Reichstagsabgeordneten Peirotes? Aus Straßburg wird dem „Schwäb. Merkur" vom 23. April berichtet:

„(G. K. G.) Auf Grund eines Ausweisbefehls mußte der sozialdemokratische Reichstags- und Landtagsabgeordnete Jacques Peirotes gestern abend den Festungsbereich Straßburg verlassen, um für den weiteren Verlauf des Krieges in Holzminden bei Hannover Aufenthalt zu nehmen. Innerhalb der Bevölkerung und selbst bei einem größeren Teile seiner Parteigenossen hat diese Ausweisung Genugtuung hervorgerufen, da Peirotes von Anbeginn des Krieges her eine stark oppositionelle Haltung gegen die Regierung und die Maßnahmen der Militärbehörden einnahm. Der nicht einflußlose Abgeordnete verstand es mit Geschick in gewissen Kreisen der Bevölkerung in nichts weniger als vaterländischem Sinne zu wirken und sich damit in absolutem Gegensatz zur Haltung seiner Partei zu stellen. Zur Charakterisierung des Ausgewiesenen sei bemerkt, daß er als Sohn eines Griechen und einer Französin in Marseille geboren wurde, später nach Lothringen kam, dann den Beruf eines Setzers erlernte und schließlich auf Grund seiner Intelligenz, seines Rednertalents und ganz besonders seines nichthaltlosen Ehrgeizes sich zu der Stellung eines Reichstags- und Landtagsabgeordneten emporschwang. Peirotes zählte zu den Vertrauten des Landesverräters Georg Weill und teilte von jeher mit ihm eine starke Vorliebe für Frankreich und Franzosentum."

Diese Darstellung ist offenbar stark tendenziös gefärbt. Auch die Darstellung der Personalien stimmt nicht, denn Genosse Peirotes ist nicht in Marseille, sondern in Straßburg geboren. In Holzminden befindet sich ein großes Gefangenenlager.

Die Präventivzensur ist über die Zeitschrift „Die Internationale" vom Stellvertretenden Generalkommando des 7. Armeekorps in Münster verhängt worden. Die Kenntlichmachung irgend welcher Zensurmaßnahmen im Text der Zeitschrift ist verboten. Begründet wird die Maßnahme mit dem Inhalt des ersten Heftes, der dem Generalkommando des 7. Armeekorps auch Veranlassung zur Beschlagnahme und zum Verbreitungsverbot gegeben hat.

Die Polizei in der Düsseldorfer Parteidruckerei. Am Sonnabend nachmittag erschien in der Druckerei unseres Düsseldorfer Parteiorgans der Polizeiinspektor Gauer in Begleitung einiger Kriminalbeamten und erzwang die Einstellung des Drucks der Sonntagsnummer der „Volkszeitung". Anlaß dazu gab, daß einige von der Zensur gestrichene Stellen nicht durch Neusatz in der Zeitung ersetzt worden waren.

Zur Maifeier beschloß die Kreiskonferenz des Wahlkreises Düsseldorf: am 1. Mai soll das Parteigeschäft geschlossen bleiben; eine Zeitung wird an diesem Tage nicht erscheinen.

Ein Sozialistenkongreß in der Schweiz? Die Führer der italienischen Sozialisten sind eifrig um das Zustandekommen eines internationalen Sozialistenkongresses in der Schweiz bemüht und man hofft trotz aller Schwierigkeiten auf einen Erfolg. An die deutsche Sozialdemokratie wird wahrscheinlich keine Einladung ergehen, da man auf die scharfen Gegensätze zwischen den deutschen und französischen Sozialisten Rücksicht nehmen will.

Die französische Partei und die Internationale. Dieser Tage befand sich der sozialistische italienische Kammerdeputierte Morgari in Paris, um den französischen Parteigenossen Vorschläge über eine gewisse internationale Verständigung zu unterbreiten. — In der „Humanité" berichtet nun Genosse Dubreuilh, der Sekretär der permanenten Verwaltungskommission, d. h. eines für die Kriegszeit eingesetzten Aktionsausschusses der französischen Partei- und Gewerkschaftszentralen über die Unterhandlung folgendes: „Die permanente Verwaltungskommission hat sich in ihrer Sitzung vom Montag, dem 19. April, mit dem Genossen Morgani, dem Vertreter der italienischen sozialistischen Partei ausgesprochen. Man verhandelte über Morgaris Vorschläge, einen Kongreß der sozialistischen Sektionen der neutralen Länder und eine Plenarzusammenkunft des Internationalen Sozialistischen Bureaus einzuberufen. Die Kommission hielt diesen Vorschlägen gegenüber ihre früheren Ansichten und Beschlüsse in vollem Umfange aufrecht. Als Vertreterin einer Partei, deren Nation im Kriege befindlich, muß es die Kommission den Sektionen der neutralen Länder überlassen, zu beurteilen, ob eine Zusammenkunft von ihrer Seite in diesem Augenblick zweckmäßig und nützlich ist. Was eine Einberufung des Internationalen Sozialistischen Bureaus anlangt, so erklärt sich die Kommission aufs neue sehr entschieden dagegen. Eine solche Zusammenkunft ist unter den gegenwärtigen Umständen weder materiell möglich, noch moralisch wünschenswert. Wie es die Kommission bereits ausgesprochen hat, würde eine solche Einberufung dem Zweck, den die von den besten Absichten getragenen Mitglieder des Bureaus verfolgen, nur zuwiderlaufen. Der Sitzung der Kommission wohnten die Mehrzahl der Mitglieder und der Genosse Emile Vandervelde von der belgischen Arbeiterpartei bei. Der Sekretär: Louis Dubreuilh."

Gewerkschaftsbewegung.

Die Tagung des Bundes der technisch-industriellen Beamten. Bei den weiteren Verhandlungen wurde im allgemeinen den vom Vorstande getroffenen Kriegsmaßnahmen, die sich in der Hauptsache mit der Unterstützung von im Felde befindlichen Mitgliedern und deren Angehörigen befassen, zugestimmt. Auch wurde ein Antrag angenommen, nach welchem die obligatorische Solidaritäts- und Gemaßregelten-Unterstützung wieder einzuführen ist. Der vom Vorstand verlangte Ausschluß Lüdemanns wurde gutgeheißen. Lüdemann wird zur Last gelegt, er habe in einem Rundschreiben an die Mitglieder unter dem Anschein sachlicher Kritik der Vorstandsmaßnahmen gegen den Vorstand intrigiert, was sich aus den begleitenden Umständen ergebe.

Aus dem Gerichtssaal.

Bestätigtes Todesurteil gegen einen englischen Kriegsgefangenen. Aus Berlin meldet Wolff. Die Revision des englischen Kriegsgefangenen Straßenbahnschaffner William Lonsdale, der wegen eines tätlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten im Dienst vor versammelter Mannschaft und im Felde im Gefangenenlager zu Döberitz von dem Kriegsgericht des immobilen Gardekorps zu 10 Jahren Gefängnis und vom Oberkriegsgericht zum Tode verurteilt worden ist, gelangte vor dem 1. Senat des Reichsmilitärgerichts zur Verhandlung. Ein Verteidiger und auch der Angeklagte waren nicht erschienen. Nach längerer Verhandlung verkündete der Verhandlungsführer Senatspräsident Thielmann das Urteil dahin: Der Gerichtshof ist der Ansicht, daß der Angeklagte zweifellos der deutschen Militärgerichtsbarkeit in seiner Eigenschaft als Mitglied einer feindlichen Macht unterliegt. Die Prüfung der Schuldfrage entzieht sich der Nachprüfung des Revisionsrichters, da der Angeklagte gegen das Urteil erster Instanz keine Berufung und der Gerichtshof nur wegen des Strafmaßes Berufung einlegte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Angeklagte gegen einen Vorgesetzten vor versammelter Mannschaft und im Felde schwere Ausschreitungen beging und damit die militärische Disziplin in arger Weise verletzte. Das Oberkriegsgericht prüfte objektiv und subjektiv die Schwere der Ausschreitung und den Umstand, daß der Angeklagte mit vollem Bewußtsein gehandelt hat. Das Vorliegen eines minderschweren Falles wurde verneint. Deshalb mußte die Todesstrafe gegen den Angeklagten verhängt werden. Der Senat verwarf die Revision des Angeklagten. Der Verhandlung wohnte im amtlichen Auftrage ein Vertreter der amerikanischen Botschaft bei. Das Urteil bedarf zu seiner Vollstreckung noch der Bestätigung durch den König.

Elsässer im französischen Heere. Das Kriegsgericht Freiburg i. Br. verurteilte den Maurer Theobald Ackermann aus Thann im Elsaß wegen Kriegsverrats zu 15 Jahren Zuchthaus. Er arbeitete seit dem Herbst 1913 als Maurer in Belfort und hatte im Frühjahr des gleichen Jahres im Elsaß, also im Deutschen Reiche, die übliche Kontrollversammlung mitgemacht. Als der Krieg ausbrach, meldete er sich aber beim französischen Werbebureau in Belfort, und zwar schon am 3. August. Er wurde mit 35 anderen Elsässern nach Besançon gebracht und dort der französischen Armee einverleibt. Dem Ackermann, der Ersatzreservist war, kamen schließlich Bedenken, weil er der französischen Sprache nicht völlig mächtig war; er befürchtete, bei eventueller Gefangennahme der deutschen Militärbehörde in die Hände zu fallen. Und so kam es auch. Bei den Kämpfen in Steinbach im Elsaß geriet er am 19. Dezember in deutsche Gefangenschaft; er wurde in das Gefangenenlager auf dem Truppenübungsplatz Heuberg an der badisch-württembergischen Grenze gebracht. Dort schöpfte man wegen seines mangelnden Französisch Verdacht und leitete Untersuchung gegen ihn ein. In dieser erklärte der Beschuldigte u. a., daß er seine Bedenken schon dem Belforter Werbebureau vorgetragen, aber ein Mitglied des Werbebureaus, ein Herr in Zivil, habe ihn in deutscher Sprache erklärt, durch seinen Eintritt in das französische Heer habe er die deutsche Staatsangehörigkeit verloren und die französische erworben. Zur Verdeckung seiner Elsässer Abstammung stellte man ihm dann einen Geburtsschein aus, laut welchem er den Namen Thibaut Lebourer trug und in Belfort (nicht in Thann im Elsaß) geboren war. Unter Würdigung dieser Umstände erklärte das Freiburger Kriegsgericht, von der Verhängung der lebenslänglichen Zuchthausstrafe absehen zu wollen. Es erkannte aber „wegen der Schwere des Verbrechens auf den Höchstbetrag der zeitigen Zuchthausstrafe von 15 Jahren".

Aus Nah und Fern.

Brot-Höchstpreise für Groß-Berlin. Die am 1. Mai in Kraft tretenden Höchstpreise für Brot sind nunmehr endgültig festgestellt worden. Sie betragen für das 2-, 1½- und 1-Kilogramm-Roggenbrot 85, 63 und 43 Pfennig und für die Semmel 5 Pfennig. Die Groß-Berliner Brotkartengemeinschaft erstreckt sich auf 45 Orte.

Einen schrecklichen Verbrechen ist man in Goslar auf die Spur gekommen. Am Ostersonntag verschwand aus dem Sanatorium Theresenhof der 4½jährige Knabe Leonhard Bettels aus Hannover, dessen Eltern dort Wohnung genommen hatten. Alle Nachforschungen in der Stadt und Umgebung blieben erfolglos. Inzwischen schöpfte man Verdacht, daß der 16jährige Heizer Rudolf Hagemann, der plötzlich verschwunden war, das Kind beiseite geschafft habe. Hagemann hatte auf einen Zettel geschrieben, er hätte zwei bissige Hunde auseinandergebracht, der eine davon hätte ihn am Kopf geleckt, und er habe später erfahren, daß dies ein toller Hund gewesen sei. „Durch einen tollen Hund könne auch ein Mensch toll werden. Ich glaube das auch, daß man toll wird. Einen tollen Menschen muß man erschießen. Von dem kleinen Bettels weiß ich nichts, das kann ich beschwören, ich habe ihm nichts zuleide getan." Hagemann wurde in Mürwik bei Flensburg verhaftet und hat ein Geständnis abgelegt. Der kleine Bettels sei am Ostermontag mit ihm in den Heizraum des Sanatoriums gegangen. Er selbst habe dann an dem Ofen der Zentralheizung hantiert und mit einer langen Stange das Feuer geschürt. Dann habe er das Schüreisen an die Wand gelehnt. Plötzlich, während er noch weiter am Ofen zu tun hatte, sei das glühende Eisen umgefallen und habe den kleinen Jungen, der hinter ihm stand, getroffen und mit umgerissen. Mit einem Wehlaut sei das Kind umgesunken. Zuerst habe er ihm im ersten Schrecken, um das Kind am Schreien zu hindern, ein Taschentuch in den Mund gestopft, und dann habe er den Knaben in das Feuerloch geschoben. Zu gleicher Zeit wurde ein Detektiv Horn verhaftet, der der Frau Bettels angeblich behilflich sein wollte und ihr 400 Mk. abschwindelte.

Bei dem Fliegerangriff auf die Waffenfabrik in Oberndorf wurden getötet: die 19jährige Tochter des Adlerwirtes Straub von Oberndorf, die Arbeiter Bickle und Holze, letzterer Vater von zehn Kindern, ferner die Arbeiter Schneider und Schuttenhelm sowie ein Arbeiter, dessen Personalien nicht festgestellt sind. Unter den Verwundeten befindet sich der 22jährige Bruder des getöteten Mädchens Straub, die Frau eines Friseurs und ihr Gatte, ferner ein Dienstmädchen, ein Amtssekretär und zwei Arbeiter; drei von ihnen sind sehr schwer verletzt.

Zwang zum Verkauf. Die Hausfrauen haben ihre liebe Not, um Petroleum zu erhalten. Die Geschäftsinhaber geben es meist nur an ihre Kunden ab. Diesem Zustand, der auch noch für andere knappe Artikel gilt, sucht das Generalkommando für den Bezirk des VII. Armeekorps ein Ende zu machen. Es hat eine Verfügung erlassen, wonach Geschäftsinhaber gehalten sind, bei Vermeidung einer Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre an Jedermann Waren aller Art zu verkaufen, ohne deren Preis von der Abnahme auch anderer Waren abhängig zu machen.

Todessturz zweier italienischer Flieger. Aus Venedig wird gemeldet, daß infolge einer Motorexplosion zwei Marineunteroffiziere abstürzten. Bei einem Übungsflug über eine Lagune bei Pellestrina geriet das Fahrzeug in einen tiefen Sumpf. Während der Beobachter recht eitig abspringen konnte und später vier Meter tief im Lagunenschlamm erstickt aufgefunden wurde, fand der andere einen noch grauenhafteren Tod. Er wurde bis zur Unkenntlichkeit verbrannt unter dem zerschmetterten Wasserflugzeug hervorgezogen.

Entlassung englischer Bankbeamten aus Ruhleben. Vor einigen Tagen sind aus dem Gefangenenlager Ruhleben 17 englische Bankbeamte entlassen worden. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, hat es mit diesen Entlassungen folgende Bewandtnis: Bei der Festsetzung aller jetzt in Ruhleben vereinigten Engländer handelt es sich um eine Vergeltungsmaßnahme gegenüber der Masseninternierung von deutschen Staatsangehörigen in England. Nun hat es sich herausgestellt, daß in England über 100 deutsche Bankbeamte sich nicht nur auf freiem Fuße befinden, sondern auch ungestört ihren Geschäften nachgehen können. Da hiernach für diese Kategorie von Persönlichkeiten der Internierungsgrund fortfiel, erschien es gerechtfertigt, die englischen Bankbeamten auf freien Fuß zu setzen. Inwieweit das Benehmen der frei gewordenen Engländer auf ihrer Fahrt nach Hamburg zu berechtigten Anständen Anlaß gegeben hat, wird die hierüber eingeleitete Untersuchung ergeben.

Vorstellungen der französischen Bischöfe in Rom. Die „Neuen Zürcher Nachrichten" erfahren über Paris: Vierzehn französische Bischöfe haben beim Vatikan gegen das neue Friedensgebet Vorstellungen erhoben, indem sie erklärten, ohne eine Stelle, die den Triumph von Recht und Gerechtigkeit erflehe, könne das Gebet von den Franzosen nicht benutzt werden.

Eine Flucht aus Sibirien in den Tod. Das Wiener Recherchen-Bureau des Roten Kreuzes erhielt dieser Tage von einem in russischer Gefangenschaft befindlichen Offizier ein Schreiben des Inhalts, daß es 11 Offizieren, Deutschen, Oesterreichern und Ungarn, gelungen sei, aus dem nächst Wladiwostok befindlichen Konzentrationslager in Rasdolnje zu flüchten. Einen unbewachten Moment benutzend, verließen sie das Kriegsgefangenen-Lager und machten sich auf den Weg, um über die endlosen gewaltigen Schneefelder Sibiriens zu Fuß nach China zu gelangen. Unterwegs boten sich den Flüchtlingen einige Chinesen als Führer an, die jedoch an den Unglücklichen Verrat übten und deren Verfolgern die Spur wiesen. Drei der Entsprungenen gerieten neuerlich in russische Gefangenschaft, die übrigen setzten den Todesmarsch fort. Unter unsagbaren Qualen und Entbehrungen arbeiteten sich die Geflohenen durch die schier endlosen Schneegebiete Sibiriens durch. Sie waren von der chinesischen Mauer kaum mehr als drei Kilometer entfernt, als sie plötzlich bei 30 Grad Kälte von einem gigantischen Schneesturm überrascht wurden. Ewiger Schnee deckt diese Helden, die lieber sterben wollten, als noch einmal in die Gefangenschaft der Russen zurückkehren. Einige Tage später wurden die erfrorenen Leichname dieser Unglücklichen aufgefunden.

Zwei englische Flieger bei Southampton getötet. Zwei englische Flieger wurden gestern abend im Verlaufe eines Fluges mit einem Wasserflugzeug in Calshot bei Southampton getötet.

Literarisches.

Häusler Grothmann, Schauspiel in 3 Akten von F. Starosson und R. Nespital. Verlag der „Mecklenburgischen Volkszeitung" in Rostock. Unsere Rostocker Genossen Starosson und Nespital behandeln auch in diesem ihren dritten dramatischen Werk einen Stoff, der dem ländlichen Leben mit seinem verhältnismäßig engen Kreis von Wünschen und Interessen entnommen ist. Das heiße Verlangen des im Dienste anderer fronenden Mannes nach eigener Scholle und nach Unabhängigkeit bildet die Triebfeder für alles, was der Häusler Grothmann beginnt. Um vorwärts zu kommen, scheut er nicht vor einer künstlichen Beschränkung seiner Nachkommenschaft zurück. Das wird ihm zum tragischen Schicksal, denn als er glaubt am Ziele seiner Wünsche zu sein, stirbt daran seine Frau, die seinen Bestrebungen stets eine fügsame und fleißige Kameradin war. Schlicht ist der Aufbau des Schauspiels, ungekünstelt und gerade seine Sprache. Man spürt einen Hauch natürlichen Empfindens, gewissermaßen Erdgeruch, der das Ganze durchweht. Die freie Volksbühne in Berlin, deren einzig schönes Theater am Bülowplatz eine Stätte der echten Volkskunst sein sollte, hatte das Stück zur Aufführung angenommen. Schade, daß der unselige Krieg sogar bis hier die Wellen seiner verheerenden Wirkungen noch leise schlagen lassen mußte und das Beste hinwegspülte: den eigentlichen Zweck der freien Volksbühne, auch unbekannten Talenten die Bahn frei zu machen. — So wurde denn auch „Häuslers Grothmann" beiseite gelegt. Gerade die Volksbühne wäre jedoch der geeignete Rahmen für die Aufführung gewesen und das arbeitende Volk die unvoreingenommensten und berufensten Kritiker. Wir sind der Meinung, daß die Autoren dessen Urteil nicht zu scheuen hätten. P. L.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Inserate finden durch den „Lübecker Volksboten" in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im „Lübecker Volksboten."